Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Jeversches Wochenblatt
1901

199 (25.8.1901)

urn:nbn:de:gbv:45:1-535134

Visual Library

Jeversches Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementspreis pro Quartal 2 ℳ. Alle Postanstalten nehmen Bestellungen entgegen. Für die Stadtabonnenten incl. Bringelohn 2 ℳ.

Nebst der Zeitung

Insertionsgebühr für die Korpuszeile oder deren Raum: für das Herzogtum Oldenburg 10 Pfennige, sonst 15 Pfennige. Druck und Verlag von C. L. Mettcker & Söhne in Jever

Jeverländische Nachrichten.

№ 199. Sonntag den 25. August 1901. 111. Jahrgang.

Erstes Blatt.

Politische Rundschau.

Berlin, 23. Aug. Die N.-Z. schreibt: Der Rücktritt des Fürsten zu Wied von dem Präsidium des Deutschen Flottenvereins und sein Ausscheiden aus dem Gesamtvorstande hängt mit den unliebsamen Erfahrungen zusammen, die der Fürst während der Dauer seines Amtes in finanzieller Beziehung machen mußte. Es haben auch die damit verbundenen Aufregungen bedauerlicherweise wesentlich zur Erschütterung seines Gesundheitszustandes beigetragen. Wie wir hören, soll der gewesene Präsident einen Betrag von über 180 000 Mk. geopfert haben, um dem Flottenverein über die Folgen einer ganz unverständlichen finanziellen Gebahrung hinwegzuhelfen. Als voraussichtlicher Nachfolger des Fürsten zu Wied im Präsidium des Vereins wird uns Fürst Otto zu Salm-Horstmar genannt.

Gegen die unlängst in der D. Tagesztg. erlassene Erklärung des Majors a. D. Endell, welche überaus scharfe Angriffe gegen die nach seiner Ansicht zu niedrige Zollsätze fordernden Beschlüsse des ständigen Ausschusses des deutschen Landwirtschaftsrates betreffend den Zolltarif enthielt, wendet sich nunmehr eben dieser ständige Ausschuß mit einer Entgegnung, in der zumächst sämtliche, die Zollfrage betreffenden Resolutionen der letzten Plenarversammlungen des deutschen Landwirtschaftsrats mitgeteilt werden. Hieran wird folgende Erklärung geknüpft:

„Nach diesen Resolutionen war der ständige Ausschuß nicht nur berechtigt, sondern sogar verpflichtet, über die Zollsätze zu beschließen, auch enthalten diese Resolutionen nichts über die ziffernmäßige Höhe der einzelnen Zollsätze und auch keine Grundsätze, mit denen die Anträge des ständigen Ausschusses in Widerspruch stehen. Wenn etwa angenommen werden sollte, daß diese Anträge mit dem Vertrauensvotum für die landwirtschaftlichen Mitglieder des Wirtschaftlichen Ausschusses in der obigen Resolution von 1900 sich nicht im Einklang befinden, so ist darauf hinzuweisen, daß dieses Vertrauensvotum sich nur auf das Tarifschema und nicht auf die Zollsätze bezog. Aber selbst wenn man das Vertrauensvotum auch auf die Zollsätze ausdehnen wollte, so wären doch vorerst die vom Wirtschaftlichen Ausschuß vorgeschlagenen Zollsätze bekannt zu geben. Wir vermuten, daß diese von den Anträgen des ständigen Ausschusses wenig oder gar nicht abweichen, und wünschen dringend, daß der Herr Reichskanzler sich entschließen möge, die Zollsätze des Wirtschaftlichen Ausschusses baldigst zu veröffentlichen."

Die D. Tagesztg. veröffentlicht die Vorschläge zur Neuregelung des Zolltarifs, welche die ständige Kommission des preußischen Landesökonomiekollegiums am 9. und 10. August v. J. gemacht und dem damaligen Landwirtschaftsminister unterbreitet hat. Darin werden u. a. folgende Zollsätze für je 100 Kilogr. gefordert:

Weizen und Roggen 9 Mark Generaltarif und 7,50 Mark Minimaltarif, Hafer und Gerste 7,50 bezw. 6 Mk., lebendes Schlachtvieh 20 bezw. 15 Mk., frisches Fleisch 50 bis 90 Mk., Federvieh lebend 25 Mk., geschlachtet 50 Mk., Pferde bis zu 200 Mk. per Stück.

Korrespondenzen.

‡ **Jever,** 24. August. Mittwoch den 21. August machten die Kinder aus dem hies. Armenarbeitshause, 17 an der Zahl, einen Ausflug mit Wagen durchs Jeverland. Wenn auch bei der guten Verwaltung die Bewohner unsers Arbeitshauses in keiner Weise Ursache zu klagen haben, so entbehren doch die Kinder vieles, was ihre glücklicheren Altersgenossen im elterlichen Hause finden. Um so mehr muß man es anerkennen, wenn den Kindern durch eine solche Ausfahrt eine ganz außergewöhnliche Freude bereitet ist, und allen, die zu dem Zustandekommen der Fahrt beigetragen haben, gebührt herzlicher Dank, vor allem auch dem Inspektor des Armenarbeitshauses.

—* **Schützenhof Jever.** Morgen Sonntag findet vom Schützenhof aus ein Radwettfahren über 30 Kilometer statt. Die Abfahrt erfolgt nachmittags 4 Uhr. Bis heute haben sich bereits 24 Radfahrer zum Kampfe um die vier Ehrenpreise angemeldet. Nach beendeter Wettfahrt findet im Schützenhofe Konzert und später Ball statt (Eintritt frei). Bei der großen Verbreitung, die der Radfahrsport genommen hat, ist eine rege Beteiligung der Sportgenossen und der Freunde des Sports zu erwarten.

—* Der **Postdirektor Flemming aus Husum,** der amtliche Gelder im Gesamtbetrage von 17 600 Mark unterschlagen hat und seit dem 14. Juni flüchtig ist, hat, wie wir hören, bis jetzt noch nicht zur Haft gebracht werden können. Am 21. August ist nun in Werne (Bezirk Münster) ein Radfahrer bemerkt worden, von dem nach der bestimmten Versicherung von Personen, denen die Beschreibung Flemmings bekannt war und die seine Photographie gesehen haben, angenommen werden muß, daß er mit Flemming identisch ist. Der Radfahrer ist von Werne über Capelle und Nordkirchen in Begleitung eines jüngeren, untersetzten Radfahrers nach Cappenberg gefahren, wo er am 21. nachmittags gegen 3 Uhr eingetroffen und von wo er nach kurzem Aufenthalte weiter geradelt ist, wahrscheinlich in der Richtung nach Lünen. Auf die Ergreifung des Flemming, der, nebenbei bemerkt, ein tüchtiger Fußgänger sein und sich mit Vorliebe und Geschick mit Tischlerarbeiten beschäftigen soll, ist seitens der Behörde eine Belohnung von 1500 Mark ausgesetzt.

—* **Oldenburgische Eisenhütten-Gesellschaft zu Augustfehn.** Der Aufsichtsrat der Oldenburgischen Eisenhüttengesellschaft kann für das Geschäftsjahr 1900/01 die Verteilung einer Dividende nicht vorschlagen, da der vorgelegte Rechnungsabschluß nur einen unerheblichen Gewinn, welcher zu Abschreibungen benutzt wird, aufweist. Gewinnbringende Preise sind auch leider zur Zeit noch nicht zu erzielen. Die Vorräte stehen mit 299 512,76 Mark, die Debitoren mit 155 836,39 Mk. in der Bilanz. Dem gegenüber betragen die gesamten Verpflichtungen der Gesellschaft nur 14 676,63 Mk. Für das Geschäftsjahr 1899/1900 gelangten auf das Aktienkapital von 800 000 Mark noch 15 Prozent Dividende zur Verteilung.

Hooksiel, 23. Aug. Laut telegraphischer Mitteilung ist die hiesige Galliot Marie, Kapt. Tjart Wilters, die am 18. d. M. mit einer Ladung Flaschen von Bremen aus in See ging, heute wohlbehalten in London angekommen. Gestern sind folgende Schiffe leer abgesegelt: Tjalk Johann, Kapitän Wulf junr., nach Bremerhaven, und Tjalk Hiskea, Kapitän Wulf senr., nach Westrhauderfehn. Eingesegelt sind heute Tjalk Sophia, Kapitän

Maskenspiel des Lebens.

Roman von August Niemann.

(Fortsetzung.)

„Du bist abscheulich gegen mich," rief sie aus. „Wie kannst Du nur etwas Schlechtes von mir voraussetzen? Du willst mich unglücklich machen. Du hast den Prinzen beleidigt, und wer weiß, was nun daraus werden wird?"

Kurt hörte auf mit ihr zu sprechen. Er sah ein, daß es vergeblich sei, Vernunft mit ihr zu reden, und sagte sich, daß er nachsichtig mit Irma sein müsse, die in ihrer Beschämung und Verzweiflung nicht mehr wisse, was sie zu ihrer Entschuldigung vorbringen solle. Auch war das Wetter so böse geworden, daß eine Unterhaltung kaum noch möglich war. Mehr laufend als gehend, ganz durchnäßt, kamen die Geschwister zu Hause an, und Irma flüchtete sogleich in ihr Schlafzimmer. Die Mutter und Hedwig waren bei ihrem Eintreten in den Flur aus dem Zimmer gekommen und fragten besorgt nach ihrem Ergehen, aber Irma schlüpfte an ihnen vorbei, indem sie ihr Gesicht verbarg und nur einige Worte von notwendigem Umkleiden sprach. Kurt dagegen, obwohl von Nässe triefend, trat mit ernstem Gesichte in das Zimmer, wo auch der Vater anwesend war und bei dem Licht der Lampe seine Abendzeitung las.

„Ich habe keine angenehme Mitteilung zu machen," sagte Kurt, „aber es ist in unserm Hause nur zu sehr Gewohnheit geworden, sich über das Unangenehme hinwegzutäuschen und den Ernst der Verhältnisse zu umgehen. Es ist an der Zeit, einmal auszusprechen, wer und was wir sind."

Der Major sah ob seine Zeitung zurück und richtete einen halb spöttischen, halb besorgten Blick auf seinen Sohn, die Mutter fragte ängstlich, was denn geschehen sei und ob Kurt sich nicht erst umkleiden wolle. Hedwig sah den Bruder mit gefaßter Miene an, und es war in ihrem Blick zu lesen, daß sie schon eine Ahnung von dem Vorgefallenen hatte.

„Soeben habe ich Irma bei einem zärtlichen Stelldichein mit dem Prinzen gefunden," sagte Kurt mit finsterem Blick. „Was sind das für Zustände, daß ein junges Mädchen aus unseren Kreisen, daß eine Tochter dieses Hauses Verhältnisse anknüpft wie ein Dienstmädchen? Unbewacht des Abends ausgeht, um sich mit dem Schatz zu treffen? Wenn es auch nicht nötig ist, ein Mädchen aus guter Familie zu bewachen, weil sie selber wissen müßte, was sich paßt, so ist es doch nicht in der Ordnung, daß so wenig Aufsicht ist, wo man auf Irmas Selbstgefühl nicht rechnen kann. Mir ist die Sache gleich verdächtig erschienen und ich habe gemerkt, daß man allgemein in der Stadt darüber spricht. So etwas liegt in der Luft, es fühlt sich, es ist ungreifbar, aber es ist da, und Irmas guter Ruf und der gute Ruf der Familie geht darüber zu Grunde. Was kann das bedeuten, daß der Prinz hier ein- und ausgeht und nun gar Zusammenkünfte mit Irma im Schloßgarten hat? Wo doch von einer Verlobung und Verheiratung gar nicht die Rede sein kann! Denn er ist ein Prinz, gehört zu einem regierenden Hause und darf und kann kein Mädchen aus unserer Sphäre heiraten. Er kompromittiert uns, er macht Irma für Zeit ihres Lebens unglücklich, das ist die notwendige Folge davon. Ich zwar werde mit ihm abrechnen, das habe ich ihm gleich gesagt, als ich ihn überrascht habe. Ihr aber müßt darauf denken, wie Ihr Irma ferner schützen und behüten könnt."

Mit nachdrücklichem Ernst hatte Kurt gesprochen, und edler Zorn blitzte aus seinen Augen, als er den Vater ansah. Schwüle Luft erfüllte das Zimmer, dessen Fenster und Läden des Gewittergusses wegen geschlossen waren; wiederholt rollte der Donner, und die Elektrizität die sich in den Entladungen der Wolken kundgab, schien auch die menschlichen Nerven zu größerer Reizbarkeit zu stimmen.

„Es ist wirklich merkwürdig," sagte der Major, während seine Finger unwillkürlich auf dem Tischtuch trommelten, „es ist merkwürdig, welche Rolle in der neuen Zeit der Vater der Familie gegenüber den Kindern spielt. Ich denke oft, daß es doch im Grunde gar kein überflüssigeres Geschöpf im Hause giebt, als den sogenannten Familienvorstand. Um die Familie zu ernähren, um die Kinder groß zu bringen, dazu ist er gut, o ja! Aber sonst wird er in die Ecke geschoben, ist eine lächerliche Figur, eine hinderliche Person. Frau und Kinder können sich herrlich ohne ihn behelfen, finden es höchstens der Mühe wert, ihn zurechtzuweisen, ihn auf seine Pflichten aufmerksam zu machen. Ich denke, wenn der Familienvater sich in eine lederne Puppe verwandelte, einen Automaten, der in seinen Sorgenstuhl angeschraubt säße und alle Stunden einmal den Mund öffnete, um ein Markstück oder je nach den Ansprüchen ein Zehnmarkstück von sich zu geben, so wäre das für die Familie eine wesentliche Erleichterung und Verbesserung."

„O, ich bitte Dich, lieber Vater, rede doch nicht so!" rief Hedwig mit thränenden Augen. „Sprich doch nicht so kalt und höhnisch! Sieh, Kurt meint es doch so gut, und was er sagt, ist doch wahr und richtig! Es geht doch nicht so weiter, die Leute zeigen doch mit Fingern auf uns!"

„Ja, Du weißt es, Du hältst es ja immer mit Kurt gegen Deine Eltern," entgegnete der Major ganz ungerührt. „Das bestätigt ja nur meine Reflexion. Daß Ihr einen Vater habt, der älter an Jahren und an Welterfahrung ist als Ihr beiden, das fällt Euch nicht ein. Die jungen Leute haben heutzutage die Weisheit gepachtet."

Landesbibliothek Oldenburg

H. Lütken, mit Holz für die Firma H. Bartels von Geestemünde, und Tjalk Emanuel, Kapitän H. Casjens, mit 10 000 Kilogr. Gerste für Müller J. Harms Witwe in Oldorf, 10 000 Kilogr. Gerste für Müller F. Corporal hier und 10 000 Kilogr. Gerste für Müller Schütte in St. Jooster Mühle von Brake. — Hier und in der Umgegend herrscht auf vielen Weiden Wassermangel und muß das Wasser für das Vieh eine sehr weite Strecke getragen bezw. gefahren werden, so z. B. für das Vieh, welches auf dem dem Landwirt Oltmanns aus Jarsum gehörenden Neu-Pakenser Groden weidet. Das Herbeischaffen des Wassers kostet dem Oltmanns täglich ca. 10 Mk.

⛪ **Sande,** 23. Aug. Heute Nachmittag fand im Taddiken'schen Gasthofe die Verpachtung der Wwe. O. Lührs gehörenden Besitzung, bestehend in Wohn- und Wirtschaftsgebäuden und 36 Hektar Weide- und Bauland, statt. Landwirt J. Arians zu Hohemey gab das höchste Gebot ab mit 126 Mk. 50 Pfg. pro Hektar. Der Zuschlag wurde nicht erteilt. Die drei Höchstbietenden sind drei Tage lang an ihr Gebot gebunden.

* **Oldenburg,** 22. Aug. Auf die Telgesche Fabrik in der Sophienstraße, die zum Zwangsverkauf angesetzt war, ist kein Gebot abgegeben worden. — Der Zirkus Barnum u. Bailey hat auch hier Vorstellungen zu geben beabsichtigt. Wie wir jedoch hören, schreibt man dem Gem., ist ihm dazu die Erlaubnis nicht erteilt worden, was etwas verwundert, da man auf solche Weise doch den Strom der ländlichen Bevölkerung von der Stadt ablenkt nach Bremen hin.

* **Oldenburg,** 23. August. Die N. f. St. u. L. schreiben: Die Summe, um die es sich bei dem gestern erwähnten Streit wegen der Osternburger Bohrungen handelt, beträgt nicht weniger als 50 000 Mk.! Um so viel soll die Bohranlage durch das Abhandenkommen der Profile geschädigt sein, und namens einiger Gläubiger soll der Verwalter jetzt darum verklagt event. um die Stellung einer entsprechenden Kaution angegangen sein.

* **Rastede,** 23. Aug. Ein hiesiges junges Mädchen hatte sich vor ca. 8 Tagen eine unbedeutende Verletzung der Hand zugezogen. Nach Verlauf von 2 Tagen stellten sich jedoch heftige Schmerzen ein. Vorgestern ist nun das Mädchen an Blutvergiftung unter heftigen Schmerzen gestorben. — Die Kartoffelernte scheint hier in diesem Jahre recht zufriedenstellend auszufallen. Infolge der Dürre ist die Kartoffel, namentlich auf dem Sandlande, zwar nicht ganz groß, doch ist die Quantität gut. Auf dem Moorlande soll die Ernte ganz ausgezeichnet sein, so daß der Preis der Kartoffeln in diesem Herbst wohl nicht allzu hoch sein wird. Die Obsternte ist hier nur gering. (Gem.)

* **Zwischenahn.** Mit genauer Not dem Erstickungstode entronnen ist der Gastwirt Janssen zu Deepenfurth. Derselbe stieg in den Keller, um Bier anzustecken, wobei er über schlechte Luft klagte, was einige Gäste hörten. Als er länger als gewohnt unten verweilte, schöpfte ein Gast Verdacht, ging ihm nach und fand ihn bewußtlos am Boden liegen. Die Ursache war ausgeströmtes Kohlensäuregas. Sofort angestellte Wiederbelebungsversuche waren von Erfolg begleitet.

* **Varel,** 22. August. Die Arbeitslosigkeit in der Eisenindustrie nimmt hier immer größeren Umfang an. Wegen Mangels an Aufträgen war wiederum eine hiesige Fabrik gezwungen, einen Teil ihrer Arbeiter zu entlassen. Vollauf beschäftigt ist wohl nur noch die Firma Heinen.

(:) **Zetel,** 23. Aug. Die zum Nachlasse des weil. Hausmanns Harm Backhaus zu Driefel gehörige Stelle, bestehend in Wohn- und Wirtschaftsgebäuden nebst 27 Jück Garten-, Bau- und Marschländereien, ist an Landwirt Gravecarstens in Driefel für 37 500 Mk. verkauft worden.

* **Brake,** 21. August. Auf die zur Wernerschen Konkursmasse gehörende Eisengießerei in Nord-Brake gab im letzten Verkaufstermin Herr E. Tobias hier das Gebot von 72 000 Mk. ab. Der Zuschlag wird jedenfalls erteilt werden.

* **Wilhelmshaven,** 23. Aug. Nicht weniger als 450 möblierte Zimmer sind beim Vorstand des hiesigen Hausbesitzer-Vereins als zum 1. Oktober verfügbar angemeldet worden. Die Besorgnis, daß die 120 Schüler der Ingenieurschule hier nicht untergebracht werden könnten, war also völlig überflüssig. — Schwer bestraft wurde Mittwoch ein junger Mann für seinen Uebermut. Mit einem Altersgenossen suchte er sich in der Nähe der Wilhelmshöhe die Zeit mit Neckereien der dort weidenden Pferde zu vertreiben. Das eine Pferd verstand jedoch keinen Spaß und schlug nach seinem Quäler. Hierbei wurde dieser so schwer getroffen, daß er bewußtlos zu Boden fiel. Erst nach längerer Zeit erholte er sich etwas und wurde nun von seinem Begleiter zum Arzte geführt. — Der Oberpostsekretär Eiben ist von hier nach Minden in Westfalen versetzt worden. — Der Küstenpanzer Siegfried hat bei der letzten Anwesenheit auf Schillig Reede dort einen Anker verloren. Der Küstendampfer Kraft ist, dem Tagebl. zufolge, heute dorthin gegangen, um Wiedererlangungsversuche anzustellen.

* **Wittmund.** Gelegentlich des Stapellaufs des Linienschiffes Schwaben in Wilhelmshaven verlieh Seine Majestät der König von Württemberg dem Herrn Landrat Dr. Budde hieselbst und dessen Hülfsbeamten in Wilhelmshaven, dem Herrn Reg.-Assessor Dr. Mosler, sowie dem Herrn Bürgermeister Ziegner-Gnüchtel daselbst den Württembergischen Kronenorden.

* **Carolinensiel.** Herr Kaufmann Spassen errichtete in dem von Herrn Wilh. Levy erworbenen Nebengebäude eine Dampfwäscherei und Desinfektionsanstalt für Bettfedern.

* **Westrhauderfehn,** 21. Aug. Die Nachricht von einem gegen Johann Ahlers vor Neapel auf dem Dampfer Darmstadt verübten Meuchelmorde bestätigt sich glücklicherweise nicht.

Hinte. Für hervorragende Leistungen bezüglich der Hornviehbezirksschau zu Aurich wurden seitens des Herrn Ministers für Landwirtschaft auf Antrag des Hauptvereins die nachstehenden Aussteller mit Ehrenpreisen bedacht: H. de Beer-Jennelt bronzenes Wandmedaillon, H. Klugkist-Engerhafe bronzenes Wandmedaillon, H. Hagena-Siebelshörn Mappe Tierbilder.

„Ihr solltet doch den Vater nicht so reizen," warf die Frau Majorin ein.

„Also das ist Deine Antwort für mich, Vater?" fragte Kurt.

„Ja, was für eine verlangst Du denn? Du weißt ja schon, was zu thun ist, Du hast Dich ja schon entschieden, mit dem Prinzen abzurechnen. Ich verstehe das so, daß Du den Prinzen herausfordern willst. Eine schöne Bescherung hast Du mir da ins Haus gebracht. Nun, nur zu! Du wirst schon sehen, was dabei herauskommt. Wenn Kinder klüger sind als ihre Eltern, so müssen sie eben sehen, wie sie damit zurechtkommen. Jeder Mensch lernt aus seiner eigenen Erfahrung, und durch Schaden wird man klug."

„Ich bin Offizier so gut wie der Prinz," sagte Kurt, „und er muß sich mir stellen. Das weißt Du, Vater."

„Und ich sage Dir," rief der Major heftig, „daß Dich die Sache gar nichts angeht. Ich bin der natürliche Vertreter und Vormund meiner Kinder, Du bist nicht dazu berufen, für Irma zu sorgen."

„Ich werde es nicht leiden, daß der gute Name meiner Schwester und unseres Hauses beschimpft wird!"

„Du wirst es nicht leiden, aha! Kurt, ich sage Dir: bringe mich nicht auf. Ich verbiete Dir, Dich hier einzumischen. Noch bin ich am Leben und habe zu bestimmen, Du zu gehorchen!"

Ein kräftiges Schellen an der Thür des Hausflurs ertönte und unterbrach den Streit der beiden Männer. Man fragte sich, wer da kommen könnte bei dem Wetter, das zwar etwas an Heftigkeit nachgelassen hatte, aber immer noch, wenn es auch nicht mehr blitzte und donnerte, Regengüsse herabsandte. Hedwig, wie um einer Beklemmung zu entgehen, öffnete ein Fenster und stieß den Fensterladen auf. Milde erfrischende Luft mit dem Geruch der aufatmenden Erde zog herein.

Zur Ueberraschung der Familie meldete das Dienstmädchen Seine Durchlaucht den Prinzen Arthur an.

Der Major sprang auf und eilte zur Thür. Schon erschien der Prinz auf der Schwelle und grüßte mit sicherem, verbindlichen Wesen. Kurt hielt sich mit ernster Miene im Hintergrunde, während die Frau Majorin dem Prinzen mit ihrem besten Knicks entgegenkam.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

* **Berlin,** 23. Aug. Wie dem Lok.-Anz. von zuverlässiger Seite mitgeteilt wird, haben sämtliche Mitglieder des Gumbinner Kriegsgerichts sofort nach Fällung des Urteils ein Gnadengesuch an den Kaiser um Umwandlung der über den Unteroffizier Marten verhängten Todesstrafe in Freiheitsstrafe gerichtet.

Das Urteil des Oberkriegsgerichts in Gumbinnen wird am Montag eine große Volksversammlung in einem der größten Berliner Säle beschäftigen. Den Bericht hat der Sohn des verstorbenen Reichstagsabgeordneten Liebknecht, Rechtsanwalt Dr. Carl Liebknecht, übernommen.

Das Königliche Polizeipräsidium teilt mit: „Gestern und heute sind Gerüchte umgegangen über neue Enthüllungen zu dem Prozeß wegen der Ermordung des Rittmeisters v. Krosigk in Gumbinnen, bei denen Beamte der Berliner Schutzmannschaft erwähnt wurden. Diese Gerüchte sind anscheinend zurückzuführen auf die Thatsache, daß ein Schutzmann sich am 21. August verpflichtet gefühlt hat, Meldung zu machen über ein Gespräch, das er vor fünf bis sechs Wochen über die bekannte Angelegenheit mit einem hiesigen Handelsmann geführt hat. Was an dieser Mitteilung begründet ist, muß erst von der zuständigen Stelle festgestellt werden."

Ueber die Entstehung dieser Gerüchte teilt der B. L.-A. folgendes mit: „Der Handelsmann Liebsch traf am 17. Juli mit sechs Mann, die sich nach Südafrika begeben wollten, auf dem Verdeck eines Omnibus zusammen und geriet mit den Soldaten in ein Gespräch. Er erfuhr, daß sie beim 11. Dragonerregiment in Gumbinnen gedient hatten. Im weiteren Verlaufe der Unterhaltung kam man auf den Prozeß Krosigk zu sprechen und Liebsch fragte, ob irgend einer von den Kameraden an Martens Schuld glaube. Einer der Soldaten sagte dann: Ueber die Sache will ich nicht reden, man kommt allzu leicht selbst hinein, und Marten ist ja ohnedies freigesprochen worden und wird sicher wieder freigesprochen werden, denn er ist nicht der Thäter. Der Mörder befindet sich längst in Ostasien. Liebsch hatte diesem Gespräch anfangs keine Bedeutung beigelegt. Erst als er am 21. d. M. las, daß Marten verurteilt worden sei, fühlte er sich gedrängt, den ihm bekannten Schutzmann Markart vom 59. Polizeirevier, der gleichfalls im 11. Dragonerregiment gedient hatte, aufzusuchen, um ihm den Inhalt des oben erwähnten Gesprächs mitzuteilen. Markart erstattete unverzüglich die vorschriftsmäßige Meldung bei seinem Vorgesetzten." Derartigen Erzählungen ist nicht allzu viel Wert beizulegen.

* **Berlin,** 22. August. Aus London wird dem B. L.-A. gemeldet: Der deutsche Kronprinz begab sich gestern mit Lord Rosebery und dessen Gästen von dem Schlosse Dalmeny nach dem Holyroodpalast, den sie besichtigten. Der Kronprinz stieg die geheime Treppe der Königin Maria Stuart hinauf, welche von Darnleys Zimmer nach dem ihrigen führte, und über welche die Mörder des Sängers Rizzio zu ihrem Opfer gelangten. Später wurde das Edinburgschloß besucht. Heute reist der Kronprinz nach Largholm Lodge zum Herzog von Buccleuch, und danach gedenkt er den Earl of Ancaster auf Drummont Castle und den Earl of Lonsdale auf Lowtier Castile zu besuchen. Am vergangenen Sonntag war der Kronprinz Gast des Gardeklubs in Maidenhead und verbrachte mehrere Stunden mit den Offizieren in Booten auf der Themse.

* **Ulm,** 23. August. Im benachbarten Orte Pfuhl wurde gestern Abend eine Gastwirtsfrau von zwei Handwerksburschen erschlagen. Die Thäter, welche 50 Mark raubten, sind leider entkommen.

Jever, 24. Aug. Eine brutale Mißhandlung ist hier gestern Abend verübt worden. Als etwa um 12 Uhr der Schmied Held aus Heidmühle, der Schmied Lammers aus Ostiem und der Arbeiter Oeltermann aus Ostiem aus der Stadt gingen und die Mühlenstraße passierten, kam ihnen ein Wagen entgegen, der von drei Männern und zwei Frauen besetzt war. Die drei aus Ostfriesland stammenden Männer sprangen vom Wagen, mißhandelten Oeltermann durch Faustschläge, Lammers durch Messerstiche in die Seite und in einen Arm, Held wurde von einem der Raufbolde, indem die anderen ihn festhielten, der Nacken von einem Ohr zum andern tief aufgeschnitten. Die Verwundung ist lebensgefährlich. Held wurde von seinen Gefährten zum Sophienstift gebracht, worauf sie Anzeige erstatteten. Die Gendarmerie nahm sofort die Verfolgung auf und holte die Raufbolde, die mit Umzugsgut von Wilhelmshaven gekommen waren, in Esens ein, sie wurden gefesselt und heute Nachmittag hier ins Gefängnis gebracht.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 23. Aug. Mitteilung des Kriegsministeriums über die Fahrt der Truppentransportschiffe: Bayern 22. August Neapel an, 23. August ab. Dampfer Neckar 22. August Singapore an, 23. August ab.

Königsberg i. Pr., 23. August. Die von Stettin aus verbreitete Meldung, daß sämtliche 16 Personen von dem bei Brüsterort gesunkenen Dampfer Libau Packet gerettet seien, bestätigt sich nicht; der Hartungschen Zeitung zufolge ist das eine der beiden Boote bei Sakrau gekentert und acht Personen sind ertrunken.

Hamburg, 23. August. Die Hamburgische Börsenhalle meldet: Am 27. August findet auf der Werft von Blohm u. Voß der Stapellauf des ersten der beiden großen Reichspostdampfer statt, die für die Hamburg-Amerika-Linie dort erbaut werden. Der Dampfer soll den Namen Moltke tragen; die Taufe wird General Graf Moltke vollziehen.

Paris, 23. August. Delcasse giebt heute Nachmittag dem unter dem Vorsitz des Präsidenten Loubet zusammentretenden Ministerrat Kenntnis von den aus Konstantinopel erhaltenen neuesten Nachrichten. Es wird geglaubt, daß die bei Toulon unter Dampf gehaltenen Kriegsschiffe heute noch keinen Befehl erhalten, sich nach dem Aegäischen Meer zu begeben, und namentlich, daß diese Devision die Bestimmung hat, eine Insel im Aegäischen Meer zu cernieren. Mehrere Blätter erörtern, daß von dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen in erster Linie die in Frankreich lebenden Jungtürken und andere dem Sultan mißliebige Elemente den Vorteil haben können. Der türkische Botschafter in Paris befindet sich noch immer in der Schweiz. Der Zeitpunkt der Rückkehr und diese selbst ist noch völlig unbestimmt.

London, 23. August. Wie amtlich gemeldet wird, sind am 16. August 952 gefangene Buren von Kapstadt nach Bermuda abgegangen.

London, 23. Aug. Ein Telegramm Lord Kitchen rs aus Pretoria von heute meldet: Oberstleutnant Williams, der mit einer Kolonne das Baalthal gegen Klerksdorp hinaufzog, fand am 19. August Spuren eines großen Trekks in der Nähe von Kalkoenplats. Williams holte nach scharfem Galopp die trekkenden Buren ein und erbeutete nach heftigem Kampf 9000 Patronen, 80 Wagen und viel Vieh; 18 Buren, darunter der Landdrost von Bloemhof und der Telegraphist Dutoit, wurden gefangen genommen.

Landesbibliothek Oldenburg

Kapstadt, 23. Aug. Drei von den in Camdeboo am 22. Juli verhafteten dreizehn Aufständischen wurden zum Tode verurteilt und in Graaf Reinet erschossen, die übrigen zehn zu lebenslänglicher Zwangsarbeit auf der Bermudas-Insel verurteilt.

Queenstown (Kapkolonie), 23. Aug. Auf Grund des Kriegsrechts ist am 20. August ein Befehl ergangen, durch welchen die Schließung aller Geschäfte im Bezirk von Queenstown angeordnet und bestimmt wird, daß alle Güter, welche für den Feind möglicher Weise von Nutzen sein könnten, in gewisse, genau bezeichnete Städte zu schaffen sind. Ein anderer Befehl verbietet die Annahme von Vorräten, welche Zivilpersonen gehören, bei den Stationen der Ostbahnlinie, mit Ausnahme gewisser, besonders bezeichneter Stationen. Den Bewohnern des Landes ist verboten, mehr Lebensmittel zu besitzen, als für eine Woche erforderlich ist.

Newyork, 23. August. Einem aus Willemstad (Curacao) eingegangenen Telegramm zufolge sind 800 Mann aus Maracaibo und Caro, welche auf venezolanischen Dampfern befördert wurden, in Columbien nahe beim Rio Hacha eingerückt, um Uribe Hülfe zu leisten. Die Venezolaner haben auch Munition gesandt. Der Führer der Aufständischen Pietri, der kürzlich verhaftet worden war, ist vom Präsidenten Castro freigelassen worden. Neuen Meldungen aus Colon zufolge handhabt die Regierung von Columbien in scharfer Weise die Zensur.

Peking, 23. Aug. Lihungtschang erkrankte vor drei Tagen wiederum; er soll sich heute aber besser befinden. Prinz Tsching äußerte, er habe beim Kaiser telegraphisch um die Ermächtigung zur Unterzeichnung des Protokolls nachgesucht, aber keine Antwort erhalten. Er habe dann nochmals in nachdrücklichen Worten angefragt und erwarte nunmehr umgehend Antwort.

(Telephonische Nachrichten.)

Wilhelmshaven, 24. Aug. Die Schiffskasse des Torpedo-Divisionsbootes D 2 mit ca. 10 000 Mark in Gold- und Silbermünzen ist gestohlen worden. Wegen der Schwere der Kasse müssen zwei Personen beteiligt gewesen sein. Von den Thätern fehlt jede Spur.

Barcelona, 24. Aug. In dem Keller einer Drahtgewebefabrik wurden sechs mit Zündschnur versehene Bomben gefunden und durch Artilleristen fortgeschafft.

Paris, 24. August. Einer amtlichen Note zufolge wird die Kaiserin von Rußland dem Kaiser nicht auf dem Landwege nachfolgen, sondern sogleich mit ihm auf einer Yacht in Dünkirchen landen. Wie verlautet, werden große Anstrengungen gemacht, das Kaiserpaar zu einem eintägigen Besuche in Paris zu bewegen.

London, 24. Aug. Reuters Bureau berichtet aus Peking: Man glaubt, daß bei der Verschiebung der Unterzeichnung des Friedensprotokolls durch die chinesischen Bevollmächtigten es sich nur um wenige Tage handelt. Man nimmt an, daß der Aufschub durch die Notwendigkeit veranlaßt wurde, vor der Unterzeichnung des Protokolls Dekrete zu erlassen, durch welche die über die schuldigen Beamten verhängten Strafen bekannt gegeben und die Prüfungen in gewissen Städten einstweilen ausgesetzt werden.

Wilhelmshöhe, 24. August. Das Kaiserpaar unternahm heute früh den gewohnten Spazierritt. Der Kaiser besuchte im Laufe des Vormittags den Professor Knackfuß in seinem Atelier.

Paris, 24. Aug. Eine Note der Agence Havas besagt: Infolge einer Erklärung, die auf Anweisung des französischen Ministers des Auswärtigen der französische Botschafter in Konstantinopel der Pforte gegeben hat, ordnet ein kaiserliches Irade an, daß die Quai-Gesellschaft in der Ausübung der aus der Konzessionsurkunde herrührenden Rechte nicht gestört werden soll. Die Regelung der übrigen Streitfragen wird als unmittelbar bevorstehend betrachtet.

Paris, 24. August. Der Figaro richtet ein offenes Schreiben an den Präsidenten der Republik, worin aus Anlaß des Besuches des Kaisers von Rußland um Begnadigung aller wegen politischer Vergehen Verurteilten gebeten wird. Dem Gaulois zufolge beabsichtigt Präsident Loubet alle vom obersten Gerichtshofe Verurteilten zu begnadigen.

Familien-Nachrichten.

Geboren: Fritz Ritter, Oldenburg, 1 T.; Schulvorsteher Lehmkuhl, Delmenhorst, 1 S.; Georg Menke, Lienen, 1 S.; W. Franssen, Oldenburg, 1 S.; Cornelius Bode, Oldenburg, 1 T.; A. Hanken, Ohmstede, 1 S.; P. Claassen, Wittmund, 1 S.

Verlobt: Frl. Anna Ohmstede, Westerstede, Dr. med. Julius Scheppegrell, Oldenburg; Frl. Marie Hüther Oldenburg, Bezirksfeldwebel C. Buchholz, Diedenhofen; Frl. Marie Junge, Oldenburg, Torp.-Mechaniker der Marine (Kiel), Varel; Frl. Julia Hörner, Altona, Karl Bardewyck, das.

Gestorben: A. F. Gerdes, Bürgerfelde, 64 J.; Otto Wohltmann Ehefr., Antonie, geb. Wohlers, Delmenhorst, 28 J.; Ehefr. Anna Lucia Heintz, Nordenhamm; Frl. Insiene Marie Haage, Asel, 20 J.; Wwe. Tjaden, Wittmund, 83 J.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag den 25. August:
Gottesdienst um 10 Uhr: Pastor Berlage.
Kinderlehre.
Amtswoche: Pastor Gramberg.

Baptisten-Kapelle.
Sonntag den 25. August:
Vormittags 10 Uhr Gottesdienst.
„ 11—12 Uhr Sonntagsschule.
Nachmittags 5 Uhr Gottesdienst.
Prediger Grüber.

Amtliches

Die Herbst-Deichschau im dritten Deichbande wird vorgenommen werden wie folgt:

am 4. September d. J. von Dangast bis Wilhelmshaven, morgens 9½ Uhr anfangend,
am 5. September d. J. von Wilhelmshaven bis Hooksiel, morgens 11 Uhr anfangend,
am 6. September d. J. von Friederikensiel bis Hooksiel, morgens 9½ Uhr anfangend.

Es wird solches den betreffenden Großherzoglichen Aemtern, dem Deichbandsvorstande sowie den Deich- und Sielgeschworenen mit der Aufgabe bekannt gemacht, sich dazu an den bestimmten Orten einzufinden. Zugleich wird angeordnet, daß gegen diese Zeit die Deiche, Siele 2c. nebst Zubehör in ordnungsmäßigen Stand gesetzt, insbesondere die Kappe des Deichs und alle Auf- und Abtriften und Deichwege tüchtig angefüllt, gespurt und geebnet sein müssen, wie ferner, daß für die Schauung die Schott- und Schaart-Bohlen an Ort und Stelle bereit zu halten und die Schaartthüren gangbar zu machen sind. Insoweit dieses nicht gehörig geschehen ist, wird angemessene Brüche erkannt werden.

Oldenburg, 1901 August 20.
Staatsministerium.
Departement des Innern.
J. A.: Scheer.

Nachdem die Einkommensteuerrollen der Gemeinden Schortens und Neuende für das Jahr 1901/02 festgestellt sind, werden dieselben 14 Tage lang, vom 27. August bis zum 10. September d. J., bei den betreffenden Gemeindevorstehern zur Einsicht der Steuerpflichtigen offen liegen.

Etwaige Reklamationen, infolge deren, wenn sie unbegründet gefunden werden, den Reklamanten die veranlaßten Kosten zur Last fallen, auch die Reklamanten noch höher zur Steuer veranlagt werden können, sind innerhalb drei Wochen nach dem Ablaufe der Auslegungszeit, also vor dem 2. Oktober d. J., bei Strafe des Ausschlusses bei dem Unterzeichneten anzubringen und zu begründen.

Jever, den 21. August 1901.
Der Vorsitzende der Schätzungsausschüsse der Gemeinden Schortens und Neuende.
J. V.: Mutzenbecher.

Am Abend des 18. d. M. ist von dem im Flur des hiesigen Schützenhofes stehenden Fahrrade des Schmieds Richard Albers zu Jever die Acetylenlaterne im Werte von 12 Mark abhanden gekommen und vermutlich gestohlen worden.

An der Laterne, welche Marke Nordlicht war, stand die Firma Hermann Riemann, Chemnitz. Der Brenner war mit Pech festgemacht. Das Bassin der Laterne hatte verschiedene Beulen.

Ich ersuche um Nachforschung und Nachricht zur Akte Nr. 595/01.

Jever, 1901 August 20.
Der Amtsanwalt: Bartels.

Offene Stellen

Suche zum 1. November ein Dienstmädchen. Otto Bley.

Zum 1. Oktober oder später ein junger Mann für eine größere Landwirtschaft gegen Salär. Selbiger muß alle vorkommenden Arbeiten mit verrichten. Auskunft erteilt Gastwirt Hartmann im roten Löwen, Jever.

Gesucht
auf gleich oder später ein **Müllergeselle** und ein jüngerer Knecht oder ein junger Mann, welcher Lust hat, das Müllern zu erlernen, gegen Lohn.
Fedderwarder Mühle. H. Onken.

Bei meiner **Dreschmaschine** in Rhaude bei Hohenkirchen suche ich noch
10 Arbeiter.
Jever. J. F. Janßen.

Suche auf sofort 2 Knechte, die mit Pferden umgehen können.
Husum bei Jever. W. R. Dauen.

Gesucht
krankheitshalber auf sofort ein solider Wagenknecht.
Waddewarden. J. R. van Loh.

Ein solider, tüchtiger **Bäckergeselle** findet zum 1. Oktober dauernde Stellung gegen hohen Lohn bei
Ad. Ihnken, Hofbäcker.

Zu vermiethen

Zu vermieten
zum 1. Nov. eine freundliche Oberwohnung.
Wwe. Daun, Mühlenstraße.

Fixer **Geschäftsmann** kann einen **Laden** mit 3 Räumen 2c., prima Lage, sehr billig mieten.
Näheres bei H. Hespen, Neuende.

Zu vermieten
die Unterwohnung in meinem Hause an der Bahnhofstraße.
J. H. G. Düser.

Zu kaufen gesucht

Suche reines Roggenlangstroh anzukaufen.
Graffchaft. Ulr. Janßen.

Kaufe fortwährend **fette Kälber und Schweine** zu höchsten Tagespreisen.
Neuestr. 257.
Carl Meyerhoff.

Zu verkaufen

Minsen. Dienstag den 27. d. M. abends 7½ Uhr pünktlich bei der hiesigen Schule Verkauf von 3- bis 4000 Mauersteinen (neu) u. 20 Cavelingen Brettern usw.

Zu verkaufen
schöne kräftige 4 Wochen alte Ferkel.
Garms. G. W. Janßen.

Erdbeerpflanzen
empfiehlt
Jever, Rosenstr. Aug. Windels.

Feinen Kümmelkäse
empfing J. H. Cassens.

Prima Geldschränke, z. T. gr. Auswahl.
Neuende. H. Hespen.

Pökelfleisch
empfiehlt J. H. Cassens.

Um damit zu räumen, verkaufe 4 beste
Kuhkälber
billig.
Jever. Gastwirt Jakobs.

Zu verkaufen
5000 alte Dachpfannen bei der Hofapotheke in Jever.
Th. Eilers.

J. H. Böger, Aussteuergeschäft, Jever.

Da ich **spätestens am 26. September** Jever verlasse, schließe ich **Anfang September** mein Geschäft. Ich habe, um bis dahin möglichst zu räumen, die Preise auf das **Aeußerste** ermäßigt, und bietet der Ausverkauf günstige Gelegenheit zu vorteilhaftesten Einkäufen.

Damenhemden 1,20—4 Mk.,
Nachthemden 3,25—12 Mk.,
Nachtjacken 1,20—4 Mk,
Hosen, bunt und weiß, 1,30—4 Mk,
einige weiße Röcke, Flanellröcke.

Beste lein. Oberhemden 35—46 Ctm. weit,
Vorhemden, Serviteurs, Stulpen,
Stehkragen, Umlegkragen,
große und kleine Shlipse,
Selbstbinder 2c. 15—120 Pfg.

Normal-Hemden, -Jacken, -Hosen für Damen, Herren u. Knaben.

Kleider-Schürzen, Kittelzeuge,
15—140 Ctm. br., waschecht, 50—95 Pfg,
grüner Köper, Blauleinen,
Schubedgut mit leinener Kette.

Seidene Schürzen, Hausschürzen 2c.,
weiß und farbig, mit und ohne Latz,
schwarzwollene, weiße und bunte Kinderschürzen spottbillig.

Große und kl. Reste in Gardinen, Kongreß- u. Rouleauxstoffen.

Federdichte Oberbetten-, Unterbetten-,
Kissenstoffe, 80—170 Ctm. breit,
Bezugstoffe,
doppeltbreite Betttuchstoffe,
Kleine u. große Steppdecken, Bettdecken.

Tischtücher, abgepaßt, meterweise,
Servietten, Hohlsaumservietten,
Theegedecke, Tischdecken,
Gedecke für 6, 8 und 12 Personen,
Kosmanosdecken.

Biberdecken, Wolldecken. Einige Pferdedecken unter Preis.

Handtücher, Küchentücher,
Schüsseltücher, abgepaßt und meterweise,
handgestickte Kissenbezüge
und Hemdenpassen.

Hemdentuch, Leinen, Halbleinen,
Köper, Barchent, Piqué,
Flanelle,
Grauleinen zu Röcken 2c.

Aufgez. Servietten, Wandschoner, Schürzen, Hosenstreifen 2c. 2c.
Taschentücher, Buchstabentücher, Kinderservietten, Spitzen und Besätze 2c. 2c.

Landesbibliothek Oldenburg

Fr. Popken,

Möbel- und Dekorationsgeschäft,

Jever, am Markt,

empfiehlt namentlich zu

Braut-Ausstattungen

sämtliche Möbel für einfache und bessere Haushaltungen zu billigen Preisen.

Lieferung kompletter Wohnungs-Einrichtungen.

Durchaus reelle Bedienung.

Haarlemer Blumenzwiebeln in reichster Sortenauswahl sind eingetroffen und werde ich mir wieder erlauben, damit bei meiner Kundschaft vorzusprechen. Die Zwiebeln kaufe ich persönlich in Haarlem ein, ich führe nur **bessere Sorten** (keine Rummel), nicht zu vergleichen mit den billigen Zwiebeln, die von auswärts offeriert werden; starke Zwiebeln, die eine reiche Blütenpracht versprechen, sind für weniger Geld, als wofür ich sie offeriere, dort nicht zu haben.

Jever. **W. Stephan.**

Neuheiten in

Golf-Capes

für die Herbstsaison empfiehlt in größter Auswahl

Carl Möhlmann.

Dicken Speck

empfiehlt **J. H. Cassens.**

Käse in hochfeiner schnittfester Ware empfiehlt

Hinrich Remmers.

Margarine in bekannter Güte stets frisch bei

Hinrich Remmers.

Große Emder Vollheringe

Stück 5 Pfg.

Hinrich Remmers.

Marinierte Heringe. D. O.

Feinsten Tilsiter Käse

empfiehlt billigst

J. H. Cassens.

Ff. geräucherte Lachsheringe empfiehlt **Wilh. Gerdes.**

Ff. Sardinen in Oel Dose 60 Pfg. **Wilh. Gerdes.**

Hiesigen Speck,

dick und gestreift, bei Seiten per Pfund 70 Pfg., empfiehlt Friedr. Siefken.

Große Auswahl in

Kraut- und Kümmelkäse

empfiehlt Friedr. Siefken.

Zu verkaufen:

Wegen Anlage einer Wasserleitung eine fast neue kupferne Pumpe.

Ein noch gut erhaltenes Pianino.

Schöne Ferkel.

Bahnhofs-Mühle. Schönbohm.

Zu verkaufen ein fettes Kalb.

Feldhausen. H. B. Engelbarts.

Neue große Heringe,

feinste Qualität, **1 St. 5 Pfg.,**

empfiehlt **J. H. Cassens.**

Verm. Anzeigen

Die

Nernstlampen

sind eingetroffen und ist eine solche im Lokale des Herrn **Sievert, „Rüstringer Hof“,** vom 25. bis 30. August abends 8 bis 11 Uhr im Betrieb zu sehen.

Indem ich meine geehrte Kundschaft hiervon in Kenntnis setze, empfehle ich mich hochachtungsvoll

Max Jung,

Installateur für elektr. Beleuchtung.

Reit- und Fahrklub Sande.

Freitag den 30. August

grosses Gartenkonzert,

ausgeführt von Mitgliedern des Kaiserl. 2. Seebataillons,

in Taddikens Etablissement.

Anfang des Konzert 5 Uhr.

Nachher

Ball.

Zu zahlreichem Besuche laden ein

Taddiken. d. V.

Junger Mann sucht Kost und Logis. Gefl. Offert. mit Preisangabe unter Z. Z. an die Exped. d. Bl.

Verband der Züchter des Oldenburger eleganten schweren Kutschpferdes.

Ein auswärtiger Pferdezuchtverein beabsichtigt in allernächster Zeit eine Anzahl halbjähriger Stutfüllen zu kaufen.

Besitzer, die geneigt sind, solche Tiere zu verkaufen, wollen bis spätestens den 30. d. M. Offerte mit Preisangabe bei dem Stutbuchführer Schüßler in Rodenkirchen einreichen.

Der Vorstand.

Ed. Lübben.

Margarine.

Für den Vertrieb ihrer anerkannt vorzüglichen Fabrikate sucht erstklassige holländische Margarinefabrik für Jever und Umgegend einen bei der einschlägigen Kundschaft bestens eingeführten Vertreter gegen gute Provision zu engagieren. Offerten unter V. M. 330 befördert die Annoncen-Expedition von G. L. Daube & Co., Hannover.

Zur Ausbeutung einer patentfähigen Erfindung, die eine große Umwälzung in der betreffenden Branche (Ernte-Maschinen) bedeutet, wird Kapitalist mit vorläufig 5 bis 10 Mille gesucht.

Reflektanten wollen Angebote unter **M. T.** an die Exped. d. Bl. senden.

Sonntag den 1. September

Ball

zur Sedanfeier,

wozu freundlichst einlade.

Tettens. H. Graf.

Jeden Sonntag **Kaisersaal Jever.** großer Ball.

2 Minuten vom Bahnhof.

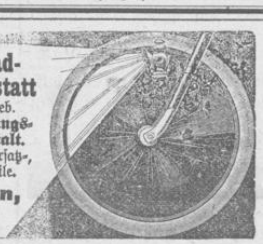
Spezial-Fahrrad-Reparaturwerkstatt

mit elektr. Kraftbetrieb.

Starkstromvernickelungs- und Emaillier-Anstalt.

Lager aller Fahrrad-Ersatz-, Zubehör- u. Roh-Teile.

E. F. C. Duden, Jever.



Großherzogl. Ackerbauschule Varel (Oldenburg).

Beginn des neuen Kursus **Montag den 14. Oktober.** Auskunft erteilt und Anmeldungen nimmt entgegen

Dr. Gabler, Direktor.

Dr. med. Grosskopff's Das ganze Jahr geöffnet.

Sanatorium Klushügel **Naturheilanstalt** Physikalisch-diätetische **Curanstalt**

bei Osnabrück.

Ges. Wasserheilverfahren, Sonnen-, elektr. Licht-, Medizinal-Dampf- und römisch-irische Bäder, Diätcuren, Massage, Inhalatorium. Prosp. kostenf.

J. T. K.

Sonntag, 25. August, mit dem Zuge 12 Uhr nach Bockhorn. Radtour durch den Urwald nach Mühlenteich 2c. Zurück in Jever 9 Uhr.

Kriegerverein Jever.

Sedanfeier am 1. Sept. 1901.

Zum **Kirchgange** tritt der Verein 3/4 10 Uhr beim Vereinslokale an. Nach dem Gottesdienste marschiert derselbe geschlossen zum Friedhofe zum Schmücken der Kriegergräber.

Abends 8 Uhr **Kommers mit Damen.** Die Kameraden mit ihren Familienangehörigen haben freien Eintritt. Sonstige Herren und Damen zahlen je 50 Pfg.

Nach dem Kommerse **BALL.** Tanzband für jeden Herrn 50 Pfg.

D. Vorst.

Kriegerverein Waddewarden.

Sonntag den 1. September (Sedanfeier)

grosser Ball.

(Doppelte Orchester-Besetzung.)

Es laden freundlichst ein

D. V. W. Zwitters.

Bahnhofshalle Jever.

Sonntag den 25. August

großer Ball.

Es ladet freundlichst ein

Ad. Clusmann.

Gastwirtschaft Gesellenverkehr.

Schluß des Schießens um Wertgegenstände

Sonntag den 25. d. M. abends 7 1/2 Uhr.

Das Komitee. H. Hartmanns.

Gasthof zum grünen Jäger.

Sonntag

großer Ball.

Es ladet ein

G. Hinrichs.

Gesucht

zum 1. November eine freundliche Oberwohnung, passend für 2 Personen. Off. unter J. E. an die Exped. d. Bl. erbeten.

Geburts-Anzeigen.

Statt Ansage.

Die glückliche Geburt eines kräftigen Söhnchens zeigen erfreut an

E. Schnittjer und Frau geb. Redelfs.

Sande, den 23. August 1901.

Statt Ansage.

Heute wurden wir durch die Geburt einer Tochter erfreut.

G. J. Leiner und Frau geb. Janßen.

Tettenser-Altendeich, den 23. Aug. 1901.

Durch die Geburt eines Knaben wurden erfreut

A. Keßler und Frau geb. Appelhoff.

Molkerei Haddien, den 24. August.

Danksagung.

Für die uns bewiesene Teilnahme sagen herzlichsten Dank.

Familie Habbert.

Moorwarfen, 23. August 1901.

Fernsprecher Nr. 4. **Verantwortlicher Redacteur: G. Wettermann in Jever.** **Hierzu ein zweites Blatt und eine Beilage.**

Landesbibliothek Oldenburg

Jeversches Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementspreis pro Quartal 2 ℳ. Alle Postanstalten nehmen Bestellungen entgegen. Für die Stadtabonnenten incl. Bringelohn 2 ℳ.

Nebst der Zeitung

Insertionsgebühr für die Korpuszeile oder deren Raum; für das Herzogtum Oldenburg 10 Pfennige, sonst 15 Pfennige. Druck und Verlag von C. L. Mettcker & Söhne in Jever.

Jeverländische Nachrichten.

№ 199. Sonntag den 25. August 1901. 11. Jahrgang.

Zweites Blatt.

✳ Der Krieg in Mittel-Amerika.

Die revolutionären Bewegungen, die sich seit längerer Zeit in den Republiken Venezuela und Columbien gezeigt haben, scheinen jetzt zu einem ernsthaften Zusammenstoße zwischen diesen beiden Staatengebilden zu führen. Dabei soll es dem Präsidenten von Venezuela, Castro, gelungen sein, Ecuador und Nicaragua auf seine Seite zu bringen und sie für einen Feldzug gegen Columbien zu gewinnen. Es heißt, daß Truppen dieser drei Republiken sich anschicken, in Columbien einzufallen; Venezuela soll bereits mehr als 20 000 Mann abgesandt haben. Mit diesem gemeinsamen Angriff hat Präsident Castro sein längst ersehntes Ziel erreicht.

In den mittelamerikanischen Staaten hat Deutschland nicht unerhebliche Handelsinteressen, die es durch Entsendung von Kriegsschiffen zu sichern bemüht ist; ein gleiches ist von andern Staaten, speziell von Nordamerika aus geschehen, wodurch der Ernst der Lage, bei welcher die Union ihren Anspruch als Vormacht für ganz Amerika zur Geltung zu bringen versuchen wird, gekennzeichnet wird.

Ueber die Entstehung des Konflikts zwischen Venezuela und Columbien sei folgendes mitgeteilt: In Columbien übt seit einer Reihe von Jahren der klerikale Präsident Marroquiu diktatorische Gewalt aus; zwischen ihm und dem liberalen Präsidenten von Venezuela, Castro, besteht schon seit längerer Zeit ein gespanntes Verhältnis. An der Grenze zwischen den beiden Republiken haben sich hüben wie drüben aufständische Scharen gebildet, die von dem Gebiet des Nachbarstaates aus gegen das eigene Land operieren. Der Führer der kolumbischen Aufständischen, Uribe, hat sein Hauptquartier in dem nahe der Grenze gelegenen venezolanischen Hafen Maracaibo, wogegen die venezolanischen Aufständischen unter Gardiras in dem columbischen Grenzorte Cucuta ihr Lager aufgeschlagen haben. Auf die Thatsache, daß die Verschwörer gegen das eigene Land im Nachbarstaate Gastrecht genießen, wird die wechselseitige Anschuldigung gegründet, daß sie je von der Regierung des Nachbarstaates Unterstützung empfangen. Als Castro diese Beschuldigung gegenüber Columbien offen aussprach, antwortete dieses mit dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen und der Uebergabe der Vertretung der columbischen Interessen in Venezuela an die Vereinigten Staaten.

Ueber die Beweggründe, die zu dem seltsamen Vorgehen der beiden benachbarten Staaten gegen einander geführt haben können, sind die verschiedensten Gerüchte verbreitet. Wenn man von der Andeutung des Temps absieht, daß Intriguen der Vereinigten Staaten mit im Spiele seien, steht als sachlich s Moment der Umstand allein da, daß durch Schiedsspruch Spaniens gewisse von Venezuela beanspruchte Gebiete Columbien zugefallen sind. Nach einer Newyorker Meldung soll die Washingtoner Regierung entschlossen sein, einzugreifen, um einen ausgedehnten Krieg zwischen Venezuela und Columbien und Bewegungen von Insurgenten auf dem Isthmus von Panama zu verhindern. Innerhalb dieser Woche würden bei Panama zwei amerikanische Kreuzer und zwei Kanonenboote, bei Colon auf der anderen Seite des Isthmus ein amerikanischer Kreuzer und ein Kanonenboot und bei La Guayra zwei Kreuzer stationiert sein. Eine diplomatische Mitteilung an den Newyorker Herald weist darauf hin, daß dem im Jahre 1846 mit dem damaligen Neu-Granada, jetzt Columbien geschlossenen Vertrage die Vereinigten Staaten sich verpflichteten, die Neutralität des Isthmus zu garantieren und die Freiheit des interozeanischen Verkehrs zwischen dem Atlantischen und dem Großen Ozean zu sichern. Zu diesem Zwecke sollen seitens der Union Truppen auf dem Isthmus von Panama gelandet werden, ein Vorgehen, das vorläufig wohl noch recht unnötig wäre, aber, wie man in Washington hofft, dem Bemühen dienlich sein kann, sich in Columbia, wenn nicht schon dauernd festzusetzen, so doch den Einfluß der Nordamerikaner zum dauernd überwiegenden zu machen. Merkwürdig ist auch, daß ein so starkes Geschwader von den Vereinigten Staaten nach dem Isthmus geschickt wurde. Bezeichnend endlich für die Wünsche und Stimmungen, denen man sich in Washington hingiebt, ist die Erregung darüber, daß Schiffe anderer Mächte — Deutschland und Frankreich — vor denen der Vereinigten Staaten zur Stelle waren.

Frankreich hat bekanntlich seinem atlantischen Geschwader, das gerade von den Antillen zurückkehren sollte, den Befehl zu längerem Verweilen erteilt. Deutschland hingegen hat den Kreuzer Vineta von der Ostküste Südamerikas nach dem Schauplatz der Unruhen beordert. Es ist ferner beabsichtigt, nach dem Schluß der Flottenherbstmanöver den neuen Kreuzer Niobe nach diesen Gebieten zu ständigem Aufenthalt zu entsenden, der in der Manöverflotte zunächst noch bis etwa Mitte September der zweiten Aufklärungsgruppe zugeteilt ist. Da auch der Kreuzer Geier von den chinesischen Gewässern nach den amerikanischen zurückkehren soll, sobald das Schiff daselbst ablömmlich ist, werden die großen amerikanischen Stationen in absehbarer Zeit wenigstens durch drei Schiffe besetzt sein, so daß an der Ost- und Westküste gleichzeitig die Flagge durch mehrere deutsche Kriegsschiffe vertreten sein wird. Unsere Interessen sind rein wirtschaftlicher Natur, aber von großem Gewicht. Es steckt in den kriegführenden Ländern viel deutsche Arbeit und deutsches Geld, eine große Anzahl Deutscher wohnt daselbst und unsere Regierung muß natürlich von vornherein zeigen, daß sie entschlossen und bereit ist, deren Interessen wahrzunehmen.

Fünf Jahre meines Lebens.

Von Alfred Dreyfus.

(Fortsetzung.)

Bis ich hierher gekommen bin, habe ich in meiner Zelle arbeiten und schreiben dürfen, ich konnte die Korrespondenz mit den Gliedern meiner Familie aufrecht erhalten und täglich an meine Frau schreiben. Das war für mich ein Trost in der entsetzlichen Lage, in der ich mich befinde, einer Lage, Herr Minister, die thatsächlich so schauderhaft ist, daß kein menschlicher Geist sie sich furchtbarer ausdenken kann.

Gestern noch im Glück, so daß man keinen auf der Welt zu beneiden hatte; heute, ohne irgend etwas dazu gethan zu haben, von der Gesellschaft in Acht und Bann erklärt! Herr Minister, ich glaube nicht, daß in unserem Jahrhundert irgend ein Mensch ein derartiges Martyrium erduldet hat. Wenn man so sehen muß, wie einem die Ehre, die man so hoch stellt, wie diejenige irgend eines Menschen auf der Welt, von Seinesgleichen entrissen wird! Giebt es denn überhaupt für einen Unschuldigen eine entsetzlichere Qual?

Ich befinde mich nun, Herr Minister, Tag und Nacht in einer Zelle eingeschlossen, allein mit meinen Gedanken, ohne irgendwelche Beschäftigung. Mein Kopf, der durch diese tragische, so unerwartete Katastrophe schon an und für sich ganz erschüttert ist, hält nicht mehr sehr viel aus. Ich bitte Sie darum auch, mir gütigst die Erlaubnis zu geben, in meiner Zelle arbeiten zu können.

Ich möchte Sie auch darum bitten, daß ich von Zeit zu Zeit mit den verschiedenen Mitgliedern meiner Familie (Schwiegereltern, Brüdern, Schwestern) korrespondieren darf.

Nun ist mir gestern noch mitgeteilt worden, daß ich nur noch zweimal wöchentlich an meine Frau schreiben dürfe. Ich flehe Sie an, mir zu gestatten, des öfteren an dieses arme Wesen zu schreiben, das in der entsetzlichen Lage, die ein Verhängnis über uns heraufbeschworen, des Trostes, der Stütze so sehr bedarf.

Gerechtigkeit, Herr Minister, Gerechtigkeit und die Erlaubnis, zu arbeiten, damit sein Gehirn imstande ist, auf die Stunde zu warten, in welcher seine Unschuld leuchtend zu Tage treten wird, das ist alles, was der Unglücklichste aller Franzosen von Ihnen erbittet.

Genehmigen Sie, Herr Minister, den Ausdruck meiner ausgezeichneten Hochachtung.

Alfred Dreyfus.

Briefe an den Präsidenten der Republik.

Salut-Inseln, 8. Juli 1897.

An den Herrn Präsidenten der Republik!

Herr Präsident, ich gestatte mir, noch einmal Ihr hohes Gerechtigkeitsgefühl anzurufen, den Ausdruck meiner tiefsten Verzweiflung, den Schmerzensschrei aus meinem Jammer zu Ihnen dringen zu lassen.

Ich werde Sie vollkommen in meiner Seele lesen lassen, Herr Präsident, denn ich bin sicher, daß Sie mich verstehen werden. Ich bitte Sie, für die Form, für das Unzusammenhängende meiner Gedanken um Nachsicht. Ich habe allzuviel gelitten, bin körperlich und seelisch zu sehr gebrochen, mein Gehirn ist zu sehr zermalmt, als daß ich noch die Anstrengung ertragen könnte, meine Gedanken zusammenzuhalten.

Sie wissen ja, Herr Präsident, daß ich, nachdem ich auf eine Schriftprobe hin des niederträchtigsten Verbrechens, der grauenhaftesten Missethat, die ein Soldat, ein Mensch überhaupt begehen kann, angeklagt und dafür verurteilt worden bin, doch am Leben bleiben wollte, um die Aufklärung in dieser entsetzlichen Tragödie zu erwarten, um den Tag, an welchem meine Ehre mir für meine Kinder wiedergegeben sein wird, zu schauen.

Herr Präsident, mein Herz allein weiß, was ich seit dem Beginn dieses düstern Dramas erlitten. Ich habe oft den Tod mit aller Kraft herbeigewünscht, ich richtete mich aber wieder auf, da ich hoffte, die Stunde der Gerechtigkeit leuchtend anbrechen zu sehen.

Ich habe mich vollkommen, gewissenhaft allem unterworfen, ich werde mich jedem stellen, der mir den Vorwurf inkorrekten Verhaltens machen sollte. Ich habe aber nie vergessen und werde bis zu meinem letzten Atemzug nicht vergessen, daß es sich in dieser furchtbaren Sache um zwei Interessen handelt: um dasjenige des Vaterlandes, und um dasjenige meiner selbst und meiner Kinder, das eine ist so heilig wie das andere.

Sicherlich habe ich gelitten dadurch, daß ich das entsetzliche Leiden meiner Frau und meiner Lieben nicht erleichtern konnte; ich habe gelitten, daß ich nicht mit Leib und Seele mich der Enthüllung der Wahrheit hingeben konnte, aber nie ist mir der Gedanke gekommen, nie wird mir der Gedanke kommen, daß diese Wahrheit durch Mittel entdeckt werden sollte, die den höhern Interessen des Vaterlandes widersprechen. Ich würde die Lauterkeit meiner Gedanken mit Schweigen übergehen, wenn nicht die Rechtlichkeit meines Handelns seit Beginn dieses furchtbaren Dramas für mich bürgen würde.

Ich habe mir, Herr Präsident, gestattet, an Ihren hohen Gerechtigkeitssinn zu appellieren, damit die Wahrheit entdeckt werde. Ich habe auch die Regierung meines Landes angefleht, da ich annahm, daß es jener möglich sein würde, zu gleicher Zeit die Interessen der Gerechtigkeit und des Mitleides, das eine so entsetzliche, grauenhafte Situation einflößen muß, mit den Interessen des Landes zu vereinigen.

Herr Präsident, unter den furchtbarsten Beleidigungen, als meine Schmerzen so grauenhaft wurden, daß mir der Tod eine Erlösung gewesen wäre, als mein Verstand zusammenzubrechen drohte, als alles in mir blutete, als ich mich wie den Elendesten der Elenden behandelt sah, als ein Schrei der Auflehnung beim Gedanken an meine heranwachsenden Kinder, deren Namen nun entehrt ist, sich meiner Brust entrang, . . . da, Herr Präsident, richtete ich meinerseits meinen Aufruf an Sie an die Regierung meines Landes, nach dieser Seite hin wandten sich meine Augen. Ich hoffte wenigstens, Herr Präsident, daß man mich nach meinen Thaten beurteilen würde. Seit dem Beginn dieser Tragödie bin ich nicht einen Schritt von dem Wege abgewichen, den ich mir für mein Betragen vorgezeichnet, den mir mein Gewissen unerbittlich vorschrieb. Ich habe alles ertragen, alles erlitten, unbarmherzig ist Schlag auf Schlag auf mich niedergefallen, ohne daß ich je gewußt hätte, warum . . . Stark durch mein Gewissen habe ich es vermocht, zu widerstehen.

Ich habe freilich Augenblicke gehabt, wo Zorn oder Ungeduld sich meiner bemächtigten, ich habe alle die Bitter-

Landesbibliothek Oldenburg

keit ausströmen lassen, die eine so gemarterte Seele, die von Beschimpfungen angefressen, die in ihren innersten Empfindungen verwundet worden, erfüllen können. Ich habe aber nicht einen Augenblick vergessen, daß über allen menschlichen Leidenschaften das Vaterland steht.

Und dennoch, Herr Präsident, ist meine Lage noch täglich verschlimmert worden, die Schläge fielen hageldicht auf mich nieder, unaufhörlich, ohne daß ich je etwas davon verstehen konnte, ohne daß ich sie hervorgerufen hätte, durch Worte oder Thaten.

Denken Sie sich zu meinem eigenen, so grausamen, intensiven Schmerz noch die Qualen, die durch die Schande, durch das Klima, durch die zuchthausartige Abgesperrtheit veranlaßt wurden, die oft nicht verhüllte Verachtung, die beständigen Verdächtigungen derer, die mich Tag und Nacht bewachen; ist das nicht, Herr Präsident, allzuviel für einen Menschen, der immer und überall seine Pflicht gethan?

Und da ist noch etwas Entsetzliches, das mein schon so vom Hinundherdenken erfüllter, abgestumpfter Geist, der unter den Schlägen, die ohne Unterbruch niederfallen, fast zusammenbricht, kaum fassen kann, das ist, zu sehen, wie ein Mensch, trotz aller Ehrenhaftigkeit seiner Handlungen, trotz seines unbesieglichen Willens, der durch kein Leiden verletzt zu werden vermag, als anständiger Mensch, als loyaler Franzose zu sterben, wie er als solcher gelebt hat, dennoch täglich härter, elender behandelt wird.

Mein Elend ist mit keinem andern zu vergleichen, es giebt in meinem Leben keinen Augenblick, der nicht mit Leid angefüllt ist. Wie rein auch das Gewissen, die Seelenstärke eines Menschen sein mag, ich breche zusammen und das Grab wäre mir eine Wohlthat.

Und aus dieser tiefsten Verzweiflung meiner gebrochenen Seele heraus, die durch die Leiden zermalmt, durch diese Lage voller Schande vernichtet ist, aus dem Schmerz heraus, der mich an der Kehle zu packen scheint und mich erwürgt, aus dem Gehirn heraus, das durch die beständigen, ununterbrochenen Schicksalsschläge verwirrt ist, wende ich mich an Sie, Herr Präsident, an die Regierung meines Landes, und richte an Sie meinen Hülferuf, denn ich bin sicher, daß er gehört werden wird.

(Fortsetzung folgt.)

Zu verkaufen

Der Landhäusling Garrelt Eiben Siebels zu Moorhausen beabsichtigt seine mit zwei bewohnbaren Häusern versehene

Landstelle

daselbst, groß 1 ha 28 a 2 qm, öffentlich versteigern zu lassen, wozu zweiter Termin angesetzt wird auf

Mittwoch den 28. August d. J. abends 7 Uhr

in Joh. Folkers Gasthause hieselbst.
Käufer werden eingeladen.
Sillenstede, 1901 August 20.

Albers, Aukt.

Die Erben des weil. Arbeiters J. B. Janßen zu Rülkerei haben mich beauftragt, ihre daselbst belegene

Häuslingsstelle

zur Größe von ca. 31 Ar öffentlich an den Meistbietenden zum 1. Mai 1902 zu verkaufen. Eine am Hause belegene Grodenparzelle im Elisabethgroden, 1/3 Parzelle Außengroden und ca. 2 Deichparzellen können in Pachtung beigegeben werden.

Verkaufstermin wird angesetzt auf

Mittwoch den 28. August nachm. 5 1/2 Uhr

in Chr. Stoffers Wirtshause zu Jürgenshausen, wohin Käufer eingeladen werden.

Wiarden. J. Müller,
Auktionator.

Sande. Wegzugshalber läßt Kaufmann C. Janßen Frau Wwe. hies.

Sonnabend den 31. August d. J. nachm. 2 Uhr anfangend

in und bei ihrer Wohnung Folgendes öffentlich meistbietend auf Zahlungsfrist verkaufen:

1 Ziege,

1 Chiffonniere, 1 mahag. Sofa, 2 Kommoden, 1 kl. Schreibpult, 1 Küchentisch, 1 zweischl. Bettstelle mit Matratze, 1 Eckborte mit Stickerei, 1 Waschtrog, 6 Gartenstühle, Blumenstöcke, 1 zinn. Wasserflasche, 1 Kohlenkasten, leere Fässer und Kisten, 1 Zeugrolle, 1 Spiegel, Theebretter, Stein- und Porzellansachen, 2 Handharmonikas, 2 Lichtbilder, diverse Paar Holzschuhe und verschiedene sonstige Sachen.

Kaufliebhaber ladet freundl. ein

J. H. Gädeken, Aukt.

Beste Plättkohlen

1 Pfd. 8 Pfg., 3 Pfd. 20 Pfg., 10 Pfd. 60 Pfg.,
bei Säcken per 100 Pfd. **3,80 Mk.,**
empfiehlt **J. H. Cassens.**

Ratten,

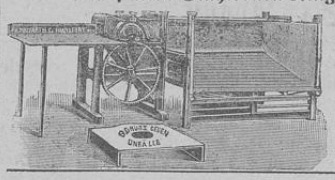
Mäuse und andere Nagetiere vertilgt schnell und sicher **Freybergs (Delitzsch)**

Delicia-Rattenkuchen,

Menschen, Haustieren und Geflügel unschädlich. Man verlange stets **Freybergs Delicia-Rattenkuchen.** Vorrätig in Dos. zu 0,50 und 1,00 Mk. in den **Apotheken.**

Dresch-Maschinen

mit Patent-Stahlrollen-Ringschmierlagern, leichtester Gang.



beanspruchen zum Betrieb nur 1 Pferd oder 2 Kühe. Liefern glattes Stroh, gesiebte Frucht und dreschen tadellos rein

Ph. Mayfarth & Co., Osnabrück,
Bierstraße 35.

Tüchtige Vertreter gesucht, wo wir noch nicht vertreten sind.

Elektrische Haustelegraphie.
Telephone, Tableaux, Glocken, Elemente, Drähte, Kontakte etc. liefert und installiert
E. F. C. Duden.
Preisliste und Anschläge, Skizzen gratis.

Weber's
Feigenkaffee

ist seit Jahrzehnten bewährt und anerkannt.
Verbessert Aroma und Geschmack des Kaffeegetränks.

Radebeul - Dresden.

Für Dampfdrescher
Bismarck-Stückkohlen

am Lager.
Habben & Wiggers.

Hansa-Linoleum,

altbewährte Qualität,
2 Meter breit.

Einfarbig. Stärke ca.	Qumtr.	Granit mit durchgehendem Muster, welches sich nie abtritt. Stärke ca.	Qumtr.
2,2 mm	2,30 Mk.	2,2 mm	3,30 Mk.
3 „	3,20 „	3,3 „	4,10 „
3,6 „	3,75 „		
4 „	4,— „		

Inlaid-Linoleum, mit grossem durchgehendem Stein-, Fliesen- oder Blumenmuster, welches sich nie abtritt:

Stärke ca. 2,2 mm	3,2 mm
Qumtr. 5,— Mk.	6,— Mk.

Wandlinoleum,
125 cm breit, 2,2 mm dick,
pr. lauf. Meter 3,50 Mk.

Andere Fabrikate:
Gemustert: 1,83 und 2 Meter breit, Stärke ca. 1,8 mm, Qum. von 1,35—1,70 Mk.
Das mehrfach empfohlene **Teppich-Inlaid,** 3,3 mm dick, mit kleinen, unbedeutenden Fehlern, die die Haltbarkeit nicht beeinflussen, ist zum früher angekündigten Preise noch auf Lager.

J. C. R. Wölfel.

Billigste Bezugsquelle für:
Fahrräder,
Kataloge gratis u. franko.
H. Habben & Co., Moers.

Reinschmeckenden ungebrannten
Santos-Kaffee,

1 Pfd. 65 Pfg., 5 Pfd. 3 Mk., empfiehlt
J. H. Cassens.

Empfingen neue Zufuhren in
kiefern Hillholz,

welches wir zu sehr billigem Preise abgeben.
Habben & Wiggers.

Fliegenpapier, Bg. 10 Pfg., Fliegenrosetten St. 20 Pfg.

J. H. Cassens.

Klauenöl,

präpariert für Nähmaschinen und Fahrräder, von
H. Möbius & Sohn,
Knochenölfabrik, **Hannover.**
Zu hab. in allen bess. Handlungen.

Ackerspörgel

empfiehlt C. F. Andrée.

20000 Rote Betten

wurden vers., ein Beweis, wie **beliebt** m. **Betten** sind. Ober-, Unterbett u. Kissen **12 1/2, prachtv. Hotelbetten** nur **17 1/2, Herrschafts-Betten 22 1/2** Mk. Preisliste gratis. Nichtpass. zahle Betrag retour. **A. Kirschberg, Leipzig, 36.**

Zu verkaufen
ein Matt **Heu in Hocken (Rotklee).**
Sillenstede, den 22. August 1901.
Karl Zimmermann.

Speck,

dicken, amerikanischen und hiesigen,

Pökelfleisch, ostfries. Käse,

mit und ohne Kümmel,

Vollheringe

p. Stück 5 Pfg.,

Speisetalg

1 Pfd. 36 Pfg., 10 Pfd 3,50 Mk., empfiehlt **Friedr. Köster.**

Wir haben wieder Vorrat von besten hartbraunen Mauersteinen und Sockelsteinen, sowie Fundamentklinkern.

Wilhelmsh. Ziegelei-Gesellschaft mit beschränkter Haftung.

Butter. Feine u. hochf. Tafelbutter empf. Eilers.

Frische Eier Stiege 1 Mk. Eilers.

ff. mar. Heringe St. 10 Pfg. Eilers.

Echte ital. Makkaroni, Eiergraupen, Figurennudeln, Flockensago 2c. Eilers.

Liebigs u. Cibils Fleischextrakt, Bouillonkapseln, Maggi, Soja 2c. Eilers.

Staubfreies Backstreupulver. Eilers.

Feinstes Nizzaer Speiseöl
empfiehlt M. D. Fimmen.

Nußbaumpolierte amerikanische
Strohstühle

sind sofort billig abzugeben.
Wilhelmshaven, Roonstr. 46.
M. Plenske.

Bruchbänder

empfiehlt **Rudolf Popken,**
Sattler.

Zu verkaufen
eine schöne hochtragende Kuh.
Gebhards.
Schnapp bei Fedderwarden.

Zu verkaufen
eine beste Milchkuh.
Wiarden. Karl Behrens.

Verm. Anzeigen

Zum Aufpolstern

von alten Sofas und Matratzen, Tapezieren von Zimmern, Ausschlagen von Wagen in und außer dem Hause, unter Garantie guter Arbeit, empfiehlt sich
Jever, Wangerstr. Wachtel.

Viele Kranke

leiden an: Blutarmut, Bleichsucht, Nerven-, Magen- und Verdauungsschwäche, Mattigkeit, Abmagerung, Kopfweh, Angst- und Schwindelgefühlen, Blähungen, Sodbrennen, Schlaflosigkeit, Appetitmangel 2c. **und siechen oft langsam dahin.**

Sie machen wir auf unsern vorzüglichen

Stahlbrunnen

aufmerksam, der schon vielen Kranken treffliche Dienste geleistet hat, wie zahlreiche Dankschreiben bezeugen.

Zu ausführlichen Mitteilungen, die unentgeltlich erfolgen, sind wir jederzeit gerne bereit.

Die **Verwaltung** der **Emma-Heilquelle, Boppard.**

Landesbibliothek Oldenburg

Beilage

zu № 199 des Jeverschen Wochenblatts nebst der Zeitung Jeverl. Nachrichten vom 25. August 1901.

Die Heimkehr.

(Schluß.)

Die Mutter liegt daheim krank vor Erregung, die Res'l läuft verwirrt durch die Wirthschaft sogar der Dack'l mag heute nirgends still bleiben — so ist also sie allein da, die dem Freigewordenen entgegen gehen kann. O, wie wird sie ihn finden! Wird sie ihn denn überhaupt erkennen? Und sie, die, als er ging, ein achtjähriges Kind war und jetzt ein erwachsenes Mädchen ist — wird sie von ihm erkannt werden? Verwirrt grübelnd eilt sie weiter — dem Thale zu, und immer, immer muß sie sich Thränen aus den Augen wischen. Endlich ist sie unten — das Dorf meidend, geht sie auf Feldwegen dem Bahnhofe zu.

Noch hat sie ihn nicht erreicht — da sieht sie vor sich einen Burschen gehen. Es ist der Lois Er geht langsam. Auch sein Ziel ist der Bahnhof — anderswo führt dieser Weg nicht hin. Die Gund'l möcht' gern hinter ihm bleiben, möchte, daß er ihrer jetzt, gerade jetzt, nicht gewahr wird. Soll denn eben er, der einst so hart über ihren Vater gehöhnt, dabei sein, wenn dieser tief beschämt so heimkehrt? Dieser Gedanke quält die Gund'l unsäglich, aber sie kann nicht hinter dem Lois bleiben. Sie kann ja durch ihre Zurückhaltung ihn nicht hindern, diesem seltsamen Empfang beizuwohnen — so denkt sie — und eilt, um an ihm vorbei zu kommen.

Der Weg ist eng. Sie streift fast an dem Lois an — und er hält sie an.

„Du kummst a?" fragte er und setzt hinzu: „Aber warum eilst D' denn so, 's is ja no' lang Zeit."

„Laß' mi' gehn", sagt sie gereizt — da schaut er sie vorwurfsvoll an und meint: „Geh', Gund'l, sei do' heut' koan Z'widerwurz'n. Wie soll si' den Dei' Vater g'freu'n, wann Du mit so oan G'sicht kummst?"

Sie starrt ihn an.

„Du — Du woaßt —, daß — —"

Sie kann nicht weiter, deshalb setzt er ihre Rede fort. „Daß heut' Dei' Vater hoamkummt, ei, freili' woaß i das, und weil i g'moant hab, daß vielleicht von Euch koans herunterkummt, bin i hergangen — denn alloani mit dö Gedank'n soll 's Mannerl dan weit'n Weg net mach'n."

Gund'l hört ihn mit weit geöffnetem Munde und Augen zu. Thränen quellen ihr reichlich über die Wangen, und sie vermag immer noch nicht zu sprechen. So steht sie mit gefalteten Händen vor dem Lois und ihre Augen allein sprechen ihren Dank aus. Jetzt nimmt sie seine Hand

„Lois, dös vergiß i Dir mei Lebtag net. Und wenns sein müßt, sterben thät i für Di' mit Freuden för dös Wort." So spricht sie leis, aber aus tiefster Seele

„Na, na", wehrt Lois ganz verlegen ab, „was is denn viel dabei?"

Doch sie haben keine Zeit übrig, um weiter zu sprechen — und es ist auch garnicht nöthig — ein Pfiff, ein Stampfen, ein Schnauben. Der Zug kommt. Die Beiden eilen nach dem Bahnhof. Schon hält der Zug.

Mit brennenden Augen schaut die Gund'l auf jeden, der aussteigt, krampfhaft preßt sie die Hand aufs Herz

„Da is er", sagt jetzt ruhig der Lois und führt das zitternde Mädchen auf einen grauhaarigen Mann zu. Ja — das ist der Pernauer, nur thut es seiner Tochter bis ins tiefste Herz weh, daß er so gebeugt, so schüchtern um sich blickend daherkommt. Heimlich und still hat sie ihn begrüßen wollen — aber nun bäumt sich ihr Stolz, er und heißes Mitleid zwingt sie, den Geächteten wie einen zu empfangen, der es nicht nöthig hat, seine Heimkunft so still als möglich zu machen.

„Vater! Liaba Vater!" ruft sie laut und wirft sich an seine Brust. Wie Bergeslast fällt es von der Seele des Heimgekehrten. Er hat also noch Herzen, die zu ihm halten. Es giebt also noch Menschen, die ihn, den Zuchthäusler, nicht verachten.

Ei freilich giebt es solche! Dicht neben ihm steht ja noch einer, der ihn willkommen heißt und der während seiner lauten Rede drohenden Blickes auf die tuschelnden Leute schaut, die den Pernauer hämisch betrachten und sich maßlos erstaunt zeigen, weil der reichste und angesehenste Bursche aus dem Thale sich mit jenen so gemein macht. Und da der Pernauer verwirrt fragt: „Ja, Lois, wia kommst denn Du dazua — —" und Lois rasch einfällt: „Euch abz'hol'n, Pernauer? Ja — seht's, das is a eig'ne Sach'. I un d' Gund'l, wir san, wann's Euch recht is, bald Brautleut'. Da hab' i doch a herkumma müass'n!"

Laut und ernst und fest hatte der Lois gesprochen und hatte dabei einen nach dem andern von den schier erstarrten Gaffern mit seinen Blicken in den Grund gebohrt, und da hatte sich denn einer nach dem andern ganz still davon geschlichen, um die unglaubliche Neuigkeit im Dorfe zu erzählen. Als die Drei allein aus dem Bahnhofe traten, schluchzte die Gund'l leise; da zog der Lois sanft ihre Hände vom Gesichte und sagte sanft: „Sei stark, Dirnd'l, brauchst koan Angst net z'hab'n. Was i da vor den Leuten g'red't hab', sollt ja nur Dein Vater nutz'n, und i b'steh' net d'rauf, daß Du mi nehmen sollst, wenn D' mi net magst."

Aber die Gund'l legt ihre Hand in die seine und sagt leise: „Lois, i moan, von heut' an kann m'r nia mehr was z'wider werd'n."

So ist der Pernauer heimgekommen, und der Geistliche, der ihn zum Vertrauen ermahnte, hat Recht bekommen, vielmehr, als er es vielleicht geahnt hat. Gegen den Pernauer traut sich seither im ganzen Dorf kein Mensch was zu sagen, denn sein Schwiegersohn, der Lois, mit dem die Gund'l glücklich lebt, hat's fertig gebracht, daß ehrliche Menschen dem ehrlichen Pernauer nach wie vor ihre volle Achtung zollen.

Vieles um Eine.

Roman von Hermann Heiberg.

(Fortsetzung.)

Und ihre Unruhe war auch durchaus nicht unberechtigt.

„Wo kommen Sie her? Wat flankiren Sie hier herum!" herrschte sie der Mann in einem groben Tone an. „Sie müssen mit uf de Polizeiwache —"

„Aber, Wächter! Ich wohne ja hier. Eben bin ich aus der Droschke gestiegen und will in meine Wohnung treten. Ich bin eine anständige Dame. Ich bitte, bitte Sie —"

„Ja, dasselbe sagen sie alle. Es ist ooch möglich. Aber das habe ick nich festzustellen. Des wird sich uf de Wache erweisen! Ick habe strenzen Befehl — ick muß Sie abliefern —"

Nun erschienen zwei Herren. Marianne überlegte in ihrer Todesangst, ob sie diese um Hilfe angehen solle. Aber sie sah ein, daß es ganz vergeblich sein werde. An ihren zudringlichen Blicken und spöttischen Mienen erkannte sie, daß sie sie auch als eine Straßenflaneurin ansahen.

Ihnen folgte unmittelbar darauf ein alter Herr, ein Professor, mit seiner Frau. Sie bogen vor ihr aus. Sie wollten nicht Zeuge einer der gewöhnlichen nächtlichen Scenen sein!

Marianne seufzte tief auf. Thränen füllten ihre Augen. Nochmals sprach sie auf den Wächter ein.

„Denken Sie, Wächter, daß ihrer eigenen Tochter das passiren würde. Haben Sie doch Mitleid. Sie müssen mir doch ansehen, daß ich keine Dirne bin. — Mein Gott, man ist ja schutzlos. Statt von der Nachtwache beschützt zu werden — dazu sind Sie doch da — wird man durch einen solchen Gewaltakt beschimpft —"

„Wenn Sie meenen, daß Sie durch solche Reden Ihre Lage verbessern duhn, irren Sie sich. Das könnte Sie noch schlechter bekommen. Unser Leutnant ist ein jerechter Herr. Sieht er, daß ick Ihnen mit Unrecht arretirt habe, so kommen sie gleich frei. Ist er aber nich da, müssen Sie bis morgen früh auf de Polizeiwache nächtigen. Warum jehen Sie um solche Stunde allein raus und machen sich durch ihr janzes Wesen verdächtig?"

Marianne war fassungslos.

Eine solche Schande glaubte sie überhaupt nicht überleben zu können. Und keine, keine Hilfe! Die einzige Hoffnung, die ihr blieb, war der Leutnant

Und wie man sie anguckte, während sie in Begleitung des Wächters, der gleich nach ihrer Arretirung seinen Kollegen verständigt hatte, für ihn solange den Dienst zu übernehmen, dahinschritt.

Sie gelangte fast mehr todt als lebendig auf die Wache, und als sie in das erleuchtete, von zwei am Pult stehenden Offizianten und allerlei nächtlichem Gesindel angefüllte Lokal eintrat fiel sie, fast von einer Ohnmacht ergriffen, gegen eine Seitenwand.

* * *

Es war am folgenden Morgen, als Marianne in einer Droschke nach Hause gelangte und leichenblaß mit schwankenden Gliedern die Etagenglocke bei Peterichs zog und der ihr selbst öffnenden Frau Peterich entgegentrat.

Aber nicht besorgt und theilnehmend, wie sie erwartet hatte, begrüßte jene sie, vielmehr mit strammer, straffender Miene. Auch begleitete sie ihre Haltung mit Worten, die Marianne genügend aufklärten, wie ihre Abwesenheit im Hause aufgefaßt wurde.

„Die ganze Nacht habe ich aufgesessen und Ihrer gewartet!" stieß Frau Peterich schroff heraus. „Mein Mann sagte mir, daß er Sie vor der Thür gesehen habe. Offen gestanden, Fräulein Dijon — Ihre späten, jetzt sich schon bis an den Morgen ausdehnenden Exkursionen erschweren ein ferneres Beisammenbleiben derartig —"

„Wie Sie wünschen, Frau Peterich," fiel Marianne kurz entschlossen ein. „Aber zunächst darf ich Sie ersuchen, derartige Gespräche an einem dazu geeigneten Orte mit mir zu führen. Ich bin nicht gewöhnt und muß es aufs Entschiedenste ablehnen, wie eine Magd auf dem Flur abgefertigt zu werden. Ich bin Ihre Pensionärin und Herrin meiner Handlungen, die ich in jeder Weise verantworten kann —"

Und als Frau Peterich zufolge dieser entschiedenen Sprache den Kopf zurückwarf und kreidebleich vor Erregung die Wohnstubenthür öffnete, drückte Marianne durch Mienen und Bewegung deutlich aus, daß sie gar keine Neigung besitze, lange Vertheidigungsreden zu halten.

„Daß ich nicht nach Hause gekommen bin, verschulde ich nicht. Ich bin das Opfer geradezu ungeheuerlicher Zufälligkeiten geworden!" stieß Marianne kurz und unbiegsam heraus. „Ich wollte Ihnen natürlich schon um meinetwillen sofort beim Eintreten Aufklärungen geben. Da Sie mich aber, ohne mich zu Worte kommen zu lassen, gleich verurtheilen, einen solchen Ton annehmen und eine solche Sprache reden, dazu Veranlassung zu haben glauben, obschon Sie mich genügend kennen gelernt haben und ich seit meinem Hiersein die Rolle Ihrer vertrautesten Freundin gespielt habe, verbietet mir mein Selbstgefühl mich zu vertheidigen und eine auf so schwacher Grundlage beruhende Beziehung fortzusetzen.

Ich bitte also um meine Rechnung. Sobald ich gepackt habe, werde ich Ihr Haus verlassen."

„Daß Sie noch die Beleidigte spielen, nachdem Sie mir diesen Affront angethan haben — meine Pensionäre wissen alle, daß Sie heute Nacht nicht nach Hause gekommen sind — setzt wirklich allem die Krone auf, Fräulein Dijon —" sprach die Frau in schier besinnungsloser Erregung. — „Und es muß auch alles heraus. Mein Mann hat mir nicht verhehlt, welche koketten Scenen Sie in der Nacht vorher mit ihm aufgeführt, wie Sie sich ihm völlig in die Arme geworfen haben —"

„Ich, Ihrem Mann!?" stieß Marianne erbleichend heraus. „Das, das hat dieser elende Mensch, dessen Zudringlichkeit ich mich nicht erwehren konnte, der mir seine Erzählungen über Ihre unsauberen Eheverhältnisse und über Ihre leichtfertige Jugendvergangenheit förmlich aufgedrängt, endlich auch noch schamlose Anträge gemacht hat, zu behaupten gewagt?

Ah! Wo sind die Himmel, die auf solche Niederträchtigkeit herabsehen müßten!

Und nun, nun verstehe ich auch! Gestern Abend wollte er sicher Gleiches wiederholen, und als ich aus Furcht ihm auswich, garnicht kam, da hat er diese Entlastung für sich ersonnen, — will er durch Verleumdung meinen Beschwerden zuvorkommen. Er hat, ein Ehrloser, Sie und die Hausbewohner aufgehetzt, damit ich möglichst rasch entfernt, und mir dadurch die Möglichkeit zu einer Klarstellung des wirklichen Sachverhalts entzogen werde!

Nein, nein! Spuren Sie jedes Wort! Ich habe genug. Ich gehe unter allen Umständen und jetzt gleich! Keinen Augenblick will ich mehr unter diesem Dache sein!"

Nach diesen stolzen und jeden Widerspruch abschneidenden Worten würdigte Marianne die offenbar belehrte, aber um ihrer doch nun einmal unrettbar beraubten Vortheile willen, aufgebrachte und zu neuen Ausfällen anhebende Frau keines Blick, betrat ihr Zimmer und packte — obschon sie zweimal fast kraftlos zusammenbrechen wollte — ihre Koffer.

Nach einer guten halben Stunde war alles geschehen. Zum Glück besaß sie soviel Geld, daß sie die ihr von der Magd überreichte Rechnung bezahlen konnte. Sie that's ohne Prüfung, und wenige Minuten später hatte sie ohne Abschied das Haus verlassen.

Erst als sie die von der Magd geholte, ihrer wartende Droschke bestieg, fragte sie sich wohin sie sich wenden solle. Und da blitzte es in ihr auf, daß sie sich ja in die von Paul so sehr empfohlene Pension der Frau von Kastell begeben könne.

Nur eins störte sie. Sie sollte doch Halbe treffen und dazu fehlten ihr die Kräfte, — sie fühlte, daß sie sich sogleich würde ins Bett legen müssen —, aber es fehlte ihr auch zu ersterem die Neigung.

Sie war durch all diese Vorfälle derartig scheu geworden, ihr widerstrebte eine Fortsetzung von Begegnungen mit Männern so sehr, und sie erfüllte eine solche Angst und Unruhe vor neuen, mit der Großstadt zusammenhängenden Geschehnissen, daß sie alle anderen Erwägungen zurückdrängte.

Sie beschloß, sogleich von der Bülowstraße aus an Paul zu schreiben.

* * *

Frau von Kastell hatte in einem großen, neuen Hause die ganze zweite und dritte Etage gemiethet. Als Marianne das Haus erreicht hatte, und, den Kutscher mit dem Koffer hinter sich, die Treppe hinaufstieg, begegnete ihr grade diese. Auch würde sie ohne Anrede an Marianne vorübergeschritten sein, wenn jene nicht ahnend, wen sie vor sich habe, nach Frau von Kastell gefragt hätte.

„Entschuldigen Sie! Bin ich recht hier? Pension Kastell?"

Landesbibliothek Oldenburg

„Allerdings zu dienen! Ich bin selbst Adelgunde von Kastell!

Frau von Kastell war groß, bleich und mager, sie glich denen, welchen man ansieht, daß sie stetig leiden, die sich nur durch ihre Energie aufrecht erhalten. Sie besaß die Kunst, jene Liebenswürdigkeit an den Tag zu legen, die immer siegt. Diese weiche Herzlichkeit wirkte auch auf Marianne außerordentlich aufrichtend; es wichen die Beängstigungen, und sie hatte, als sie, in Begleitung der Dame des Hauses, das für sie bestimmte gemüthliche Zimmer betrat, bereits das Gefühl, daß sie nach angemessener Ruhe die Nachwirkungen des gestern und heute Erlebten bald überwinden werde.

In der Pension bildete ein großes, mit vielem bequemen Allerlei angefülltes Wohngemach den Mittelpunkt für die Mitbewohnenden. Hier fanden sie sich Morgens, Mittags und Abends zusammen, um dann in dem nebenan befindlichen, ebenso geräumigen Speisezimmer die Mahlzeiten einzunehmen.

Frau von Kastell führte, meist dunkel gekleidet und mit ihrer langen, mageren Gestalt einer der Ahnfrauen auf alten Bildern gleichend, den Vorsitz. Ihr Sohn, ein schwarzgelockter Hüne mit dem Teint eines Mädchens und mit etwas theatralischen Allüren, half mit einer lilienblassen, kränklichen Schwester die Honneurs machen.

Während der Sohn, der sich schriftstellerisch beschäftigte, ein starkes Selbstgefühl an den Tag legte, sah man Fräulein Adelgunde von Kastell junior stets nur mit einem anschmiegenden Lächeln einhergehen. Sie war immer der Ansicht desjenigen, der sprach, sie verzichtete darauf, eine eigene Meinung zu besitzen.

Ein sehr aufgeweckter und anregender junger Architekt, ein Herr Dormius, mit dem Marianne bereits am ersten Tage nach Tisch in ein Gespräch gerieth, charakterisirte die Familie von Kastall gleich bei dieser Gelegenheit.

„Mama Kastell", erklärte er, „ist ein Zwitterding zwischen selbstlosester Herzensgüte und kluger Berechnung gegenüber gutsituirten Persönlichkeiten. Sie ist nie mit ihren Geldaffären in Ordnung, weil sie nicht rechnen kann und aus diesem Grunde alles viel zu gut giebt. Man ist aber gerade deshalb, und sofern man sie nicht zur Vertrauten macht und Geldrelationen mit ihr vermeidet, vortrefflich bei ihr aufgehoben.

Der Sohn ist das vollkommene Produkt der Neuzeit. Er gehört zu denen, die alles besser wissen, über alles von oben herab urtheilen, wenig Respekt vor irgend etwas in der Welt, und besonders keinen vor dem Alter besitzen und dabei selbst Unbedeutendes leisten.

Adelgunde gleicht jenen, stets unter einer sanften Gasflamme glühenden, einen sanften Dampf hervorstoßenden Theemaschinen. Sie besitzt nur einen Lebenszweck: engelgut, fromm, urtheillos und langweilig zu sein, leistet auch nur eben das, und würde, wenn sich für solche Flamme guten Willens keine Gelegenheit fände, ein absolutes Nichts sein."

Alle Mitglieder der Pension, sechzehn an der Zahl, besaßen eine Eigenart, die zu studiren Marianne allein schon großes Vergnügen machte, und sie würde sich sehr zufrieden gefühlt haben und völlig ausgefüllt worden sein, wenn ihr Sinn nicht durch eine zwischen ihr und Halbe unerwartet eintretende Entfremdung getrübt worden wäre.

Sie hatte ihm, nach ihren Vorsätzen, am ersten Tage geschrieben, sich wegen ihres Nichterscheinens entschuldigt und hinzugefügt, daß sie über die Gründe ihres Fortganges von Peterichs noch besondere Mittheilungen folgen lassen werde.

Diese und eine Abrede für ein anderweitiges Zusammentreffen waren jedoch unterblieben. Es war geschehen, weil sie noch immer eine starke Unfreiheit bezüglich der Außendinge beherrschte, weil sie — noch immer unter der Unruhe stehend, ihr könnten beim Hinaustreten abermals Ungelegenheiten erwachsen —, zu keinem Entschluß über die Form fernerer Beziehungen zu Halbe zu gelangen vermocht hatte.

Infolgedessen erreichte sie am siebenten Tage ihrer Uebersiedelung zu Kastells ein Schreiben von Halbe nachstehenden Inhalts:

„Obgleich ich fühle, daß ich Ihnen einen Dienst erweise, wenn ich Sie ferner nicht mehr behellige, so vermag ich doch nicht von Ihnen zu gehen, ohne das Geschehene noch einmal zu rekapituliren und dadurch wenigstens Klarheit herbeizuführen.

Was Sie veranlaßt haben kann, mir so geflissentlich auszuweichen, mich in die Lage zu bringen, fast anderthalb Stunden auf dem Potsdamerplatz vergeblich warten zu müssen, mir sehr flüchtige Erklärungen zu geben, aber gleich von Zusammenkünften in der neuen Pension abzurathen und endlich mir Mittheilungen zu versprechen, ohne — zu meiner Enttäuschung — dieses Versprechen bis heute zu halten, weiß ich nicht.

Wäre es, hochverehrtes Fräulein, nicht edler, und wäre es nicht eine gerechte Rücksicht gewesen, mir ohne Umschweife und Umwege offen zu erklären, daß Sie die Beziehungen zu mir zu lösen, daß Sie das zwischen uns verabredete Bündniß wieder aufzuheben wünschten?

Inzwischen war ich, um meiner Sorge und Unruhe besser Herr zu werden, bei Frau Peterich und erfuhr von ihr, daß Sie, während Sie mir gegenüber aufs Aengstlichste beflissen waren, alles Abweichende zu vermeiden, ganze Nächte vom Hause fortgewesen sind!

Sie erzählt, daß sie Ihnen wegen Ihrer Beziehungen zu Herrn Peterich habe die Pension kündigen müssen!

Ich bin starr!

Ich hätte auf Sie geschworen, für Ihre Tadellosigkeit mein Leben zum Pfande eingesetzt! Auch jetzt noch kann ich mich nicht von der Ueberzeugung trennen, daß alles anders liegt, daß nur der Schein gegen Sie spricht.

Aber weshalb weichen Sie mir aus?!

Ich bitte, ich beschwöre Sie, sprechen Sie! Lassen Sie wenigstens volle Klarheit zwischen uns eintreten!

Ach, Fräulein Marianne! Wie so ganz anders hätte ich mir das Berliner Leben gedacht! Wie viel Güte und Interesse zeigten Sie mir, und wie unglücklich machen Sie durch Ihre Kälte   Ihren Paul Halbe."

Diesen Zeilen begegnete Marianne mit einer ausführlichen Antwort, in der sie nicht nur alle Vorgänge, nicht nur alle Infamien des Peterichschen Ehepaares schilderte, sondern auch die Gründe darlegte, die sie zu ihrer Zurückhaltung gezwungen hätten und vielleicht ferner zwingen müßten, wenn sie ihren inneren Einklang bewahren solle.

Sie dankte ihm zugleich für seine Treue und für seine nicht ungünstig beeinflußte Meinung über sie und schloß mit der wiederholten Erklärung, daß sie ihrem Vater schreiben und ihn unter Schilderung der Befolgung seiner Vorschriften, die gerade zum Gegentheil geführt hätten, bitten wolle, die Erlaubniß zu einer wenigstens einmal in der Woche stattfindenden Begegnung ohne Zeugen zu geben. Der Schluß des Briefes lautete:

„Ich war, bin und bleibe Ihre gute, aufrichtige Freundin und versichere Sie, daß ich ebenso sehr unter den Mißständen unseres gestörten persönlichen Verkehrs leide, wie Sie.

Bleiben Sie, ich bitte, mir gut und bleiben Sie es auch, wenn ich zugleich heute zur völligen Klarstellung zwischen uns sage: Erwarten Sie von meinen Gefühlen nur das, was in mir ist, was ich demzufolge nur zu geben vermag. Ich habe nicht die Empfindungen für Sie, die ich bei Ihnen für mich zu erkennen glaube. Ich will überhaupt nur der Kunst leben, in ihr betrachte ich meinen Bräutigam, und nur mit ihr will ich eine Ehe eingehen! — Da haben Sie mein offenes Bekenntniß, und so kann Sie, falls Sie mich anders lieben als mit freundschaftlicher Zuneigung theurer Freund, jedenfalls niemals eine Eifersucht beschleichen!"

Noch einmal überlegte Marianne, ob sie auch den Schluß absenden solle. Aber diese Ueberlegung war nur von kurzer Dauer.

„So, eben so war's richtig. Sie zerstörte nun wirklich die Illusionen, die für Halbe und für sie verderblich sein mußten.

Aber die Antwort, die sie gleich darauf empfing fiel durchaus anders aus, als sie erwartet hatte:

„Ich danke Ihnen aufrichtig, sowohl für Ihre Aufklärungen wie für Ihre Offenherzigkeit. Nichts hätte meine Achtung vor Ihrem Charakter mehr erhöhen können.

Ich bin nun aber nach schweren Kämpfen zu der Ueberzeugung gelangt, daß es für uns beide besser ist wenn wir uns ferner meiden! — Ich vermag nicht neben Ihnen herzugehen, nachdem Sie mich mit der völligen Aussichtslosigkeit meiner Hoffnungen bekannt gemacht haben. Es würde nur ein künstliches Verhältniß werden. Sie überhebe ich durch mein Fernbleiben der Peinlichkeiten, die eingetreten und nicht zu verwischen sind. Wieder erweist sich daß ein solcher engerer Verkehr mit gemeinsamen Zielen nur unter Männern stattfinden kann.

Sogenannte Freundschaften zwischen Männern und Frauen bedingen ein vorgerücktes Alter. In Körper und Geist müssen gewisse Herde bereits erloschen sein bevor eine solche ideal verstandene Freundschaft Wurzel hat.

Und nun leben Sie wohl! — Hoffentlich hören wir gegenseitig dennoch bisweilen von einander, hoffentlich vermögen Sie einst — ich glaube es — mit Ihrem Ruhm die Welt zu erfüllen!

Ich erwarte keine Antwort und bitte, mich von einer solchen, sollten Sie dennoch nochmals schreiben, zu entbinden.

Ihr   Doktor Paul Halbe."

Auf diesen Brief antwortete Marianne Dijon nicht, auch unterließ sie es, nun ihrem Vater Mittheilung zu machen. Aber um so eifriger wandte sie sich ihrem Studium zu, und umsomehr suchte sie Anregung in der Kastellschen Pension.

Die kaustisch amüsante Art des Architekten Dormius zog sie ungemein an.

Gleiches hatte sie gerade an Halbe gefesselt. Ihre Gefühle hatten sich von dem Augenblick an vermindert, als er den über den Dingen stehenden, neckisch ironisirenden Ton verlassen, als er einen lediglich ernsten, mit einem Stich ins Sentimentale vermischten angeschlagen hatte

Aber Liebe ohne einige Gran Sentimentalität ist ein Unding. Den rohen Menschen regieren lediglich die Sinne, der Gebildete erkennt in der Verschmelzung geistiger und körperlicher Erhebung die Quintessenz jener Liebe, welche die Dichter besingen.

Und eben dieses sich gleichbleibende Naturell des Architekten besaß für Marianne eine gleichbleibende Anziehung. Es kam während des Verlaufes der kommenden Wochen nicht einmal vor, daß er die Eigenschaften eines Nebenmenschen absolut lobte, und äußerst selten, daß er irgend einer Leistung vergangener oder neuerer Zeit eine unbedingte Anerkennung zollte. Es entwickelte sich daraus zunächst in Marianne der Wunsch, ein Urtheil aus seinem Munde über sie selbst zu hören, und mit diesem Verlangen das Bestreben, sich in möglichst günstigem Lichte vor ihm zu zeigen. Das, was fast jedem weiblichen Wesen vorzugsweise eigen, war auch ihr Theil. Allmählich schien ihr kaum etwas begehrenswerther, als von diesem kritisirenden Mann ausgezeichnet, gar von ihm, der immer etwas zu tadeln hatte und eigentlich stets mit Recht tadelte, zum alleinigen Mittelpunkte gemacht zu werden.

Daß sie infolgedessen auch ein lebhaftes Verlangen verspürte, möglichst oft mit ihm in Berührung zu gelangen, war ebenso begreiflich, und nur äußerst schwer entschlug sie sich dem ihr eines Tages von ihm gemachten Vorschlag eines gemeinsamen Abendbesuches des Deutschen Theaters.

Es gelangte erstmalig dort nach der Neueröffnung durch Larronge Don Carlos, mit Josef Kainz in der Titelrolle, zur Aufführung, und es gelang Marianne nach nicht unwesentlichen Anstrengungen und unter Aufwendung besonderer Kosten Billette für sich und Frau von Kastell zu erhalten.

Frau von Kastell war selbst eine enthusiastische Bühnenverehrerin, suchte schon aus diesem Grunde möglichst Künstler in ihre Pension zu ziehen und behandelte einen berühmten Mimen, der bei ihr infolge eines von ihr an ihn gerichteten, in starken Bewunderungsausdrücken abgefaßten Briefes verkehrte, wie einen vom Himmel herabgestiegenen Halbgott.

Der ganze Zauber der Erwartung umfing Marianne, als sie das bis auf den letzten Platz ausverkaufte Haus betrat. Als sie sich nach langsamem Durchwinden durch die bereits besetzten und deshalb engen Parketreihen endlich ihren Platz erobert hatte, schien ihr das nun Erreichte und das, was ihr noch werden sollte, als ein Geschenk, das wenigstens gegenwärtig an Werth mit keinem anderen zu vergleichen war.

Und alles wirkte zusammen, um ihre Sinne gefangen zu nehmen.

Ein sanfter Duft von Räucherwerk erfüllte den Raum; strahlendes Licht fluthete über die vergoldeten Pfeiler, Gesimse und rothsammtnen Brüstungen. Ein auserwähltes Publikum hatte sich eingefunden.

In den Logen saßen lebhafte Frauen mit blitzenden Augen und blitzendem Schmuck. Herren im Frack mit Ordensbändern waren um sie bemüht. Mitglieder der Diplomatie und junge Militärs durchwandelten die Gänge.

Im Parket wiegte sich mit herablassender Miene die Schaar der Kritiker der großen Zeitungen, im Parterre standen, dichtgeschaart, Studenten und andere junge Enthusiasten. Und Marianne nahm alles unter raschem Hin und Her in sich auf, bis ihr Auge auf dem blumenbedeckten Orchester ruhen blieb, aus dem nun eben die Töne einer die Scene vorbereitenden Musik hervorrauschten.

Und dann, als sie sich einmal höher emporrichtete und freier umschaute, richteten sich im Nu zahlreiche Operngläser auf sie. Ihre ungewöhnliche Schönheit fesselte die Blicke.

Aber um dieselbe Zeit und kurz vor Erheben des Vorhanges hörte man auch das Geräusch einer nach der Orchesterloge zur Rechten führenden Thür, und als Marianne dahin den Kopf wandte, sah sie — und eine sehr starke Unruhe bemächtigte sich ihrer — den Herrn aus der Posenerstraße.

Eine frappante Aehnlichkeit in der Physiognomie mit den Bildern der Napoleanden fiel ihr heute bei seinem Anblick auf. Dazu die wahrhaft kolossale, aber durch höchste Eleganz des Wuchses und eine auffallende Anmuth der Bewegungen nur noch imposanter und anziehender wirkende Erscheinung des Fremden. Das ausdrucksvolle Gesicht mit den weichen Linien, aber klug blitzenden Augen zierte ein glänzend schwarzer, nach französischer Art zugespitzter Spitzbart, und ein weit ausgeschnittener, schwarzer Frack und tadellose weiße Wäsche hoben das ungemein interessante Bild seiner Persönlichkeit.

„Ah — Graf Krewe —" stieß Marianne unwillkürlich heraus, und ihre Augen nahmen einen lebhaften Glanz an.

„Wie? Sie kennen den Herrn, Fräulein Dijon?" Wer ist's?"

„Nein, ich kenne ihn nicht. Er ist mir nur einmal gezeigt und als Graf Krewe bezeichnet worden", entgegnete Marianne.

Aber in diesem Augenblick bemerkte auch der Fremde Marianne, und während eine deutlich hervortretende Bewegung in seine Züge trat, erhob er sich von dem soeben erst von ihm eingenommenen Vorderplatz und verneigte sich vor ihr wie vor einer Königin.

Und das trieb denn wieder Marianne das Blut ins Angesicht, und solches Aufsehen machte diese Begrüßung zwischen ihnen, daß sowohl ein Theil des Logen- wie des Parketpublikums den beiden unbekannten Personen ein neugieriges Interesse zuwendete.

(Fortsetzung folgt)

Landesbibliothek Oldenburg